

Bote von der Ybbs.

Er scheint jeden Samstag.

FÜR WAIDHOFEN a. d. YBBS UND UMGEBUNG

Bezugspreis mit Postverendung:
 Ganzjährig K 8.—
 Halbjährig „ 4.—
 Vierteljährig „ 2.—
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petizelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig K 7.20
 Halbjährig „ 3.60
 Vierteljährig „ 1.80
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 8. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 22. Februar 1913. 28. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a. 456 9.
Rundmachung.
 Die Abhaltung des Jahres-Viehmarktes in Waidhofen a. d. Ybbs am Dienstag den 11. März 1913 wird unter den im Punkt 7a bis b enthaltenen Bedingungen der Rundmachung der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 28. Mai 1912, Z. St. 2916/12 betreffend den Klauenviehverkehr in Niederösterreich gegen jederzeitigen Widerruf gestattet.
 Demnach müssen auch alle zu Markte gebrachten Tiere mit vorschriftsmäßigen Pässen gedeckt sein, in welchen außerdem gemeindeamtlich bestätigt sein muß, daß sowohl die Herkunftsgemeinde der Tiere, als die unmittelbar angrenzenden Gemeinden frei von Maul- und Klauenseuche sind.
 Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 10. Februar 1913.
 Der Bürgermeister:
 Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. M. 169.
Rundmachung
 betreffend die Waffenübung der k. k. Landwehr im Jahre 1913.

Von den in Betracht kommenden Landwehrterritorialkommanden (Landwehrkommando in Wien und Landesverteidigungskommando in Innsbruck) wurden die Einberufungstage für die Frühjahrswaffenübungen der Landwehr-Fußtruppen, der Landes-Schützenregimenter und Grenzschutzkompagnien, sowie für die zur ersten militärischen Ausbildung im Frühjahr 1913 einrückenden Rekruten und Ersatzreservisten der genannten Truppen wie folgt festgesetzt:

Für die	L. J. R. Nr. 1, 14, 24 und 25.			
	I. Turnus		II. Turnus	
	Aus- rüstungs- (Ein- berufungs-)	Ab- rüstungs- (Ein- berufungs-)	Aus- rüstungs- (Ein- berufungs-)	Ab- rüstungs- (Ein- berufungs-)
im Frühjahr 1913 zur ersten militärischen Ausbildung einrückenden Rekruten und Ersatzreservisten	3. März			
Frühjahrs- waffenübungen	4	23. April	23. Mai	
	3	28. April	20. Mai	28. Mai
	2	5. Mai		4. Juni

I. L. J. R. Nr. 2 und 21.

Kategorie	Erste militärische Ausbildung	Waffenübungen							
		I. Turnus				II. Turnus			
		1	2	3	4	1	2	3	4
Frühjahrsrekruten	8 Wochen	27./3.—21./5							
Ersatzreserve v. 1912	10 Wochen	27./3.—4./6	Weiß v. M. f. d. B. folgen						
Unausgebildete Rekruten	frühere Jahrg.	8 Wochen	27./3.—21./5	22./5.—18./6					
					Ersatzreserve und				
Reservisten mit einer Waffenübungspflicht von	4	3	2	Wochen	*) 11/4.—8/5	*) 15/5.—11/6			
					*) 16/4. bis 8/5.	*) 20/5. bis 11/6.			
					*) 23/4. bis 8/5.	*) 27/5. bis 11/6.			

*) einschließlich Aus- und Abrüstungstag.

II. Lsch. Rgtr. und Grenzschutzkompagnien.

Kategorie	Erste militärische Ausbildung	Waffenübung	Anmerkung
Frühjahrsrekruten	8 Wochen	3./3.—27./4.	
Ersatzreserve v. 1912	10 Wochen	3./3.—11/5.	
Unausgebildete Rekruten	frühere Jahrg.	8 Wochen	3./3.—27./4.
Ersatzreserve und			
	4		*) 15/5.—11/6.
Reservisten mit einer Waffenübungspflicht von	3	Wochen	*) 20/5. bis 11/6.
	2		*) 27/5. bis 11/6.

*) einschließlich Aus- und Abrüstungstag.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 17. Februar 1913.
 Der Bürgermeister:
 Dr. J. R. Steindl m. p.

Erst lernen!

Die schul- und finanzpolitischen Fachmänner der christlichsozialen „Ybbsal-Zeitung“ kommen in der letzten Nummer dieses Blattes auf unseren Leitartikel über „Die Christlichsozialen und die Landwehr“ (Nr. 6 des „Boten“) zurück. Da sie die von uns angeführten Zahlen nicht widerlegen können, machen sie sich die ganze Sache höchst einfach:

Es ist geradezu lächerlich, wie sich die Herren vom „Boten“ drehen und wenden, welche Sophisterei sie aufbieten, um doch wenigstens den Anschein, recht zu haben, herauszukonstruieren. Ob nun der Staat 30 Prozent der Schülerhaltungskosten beiträgt, Land und Gemeinde die übrigen 70 Prozent aufbringen, oder ob der Staat 2 Prozent, die anderen berufenen Faktoren aber die übrigen 98 Prozent, ist doch ein Ding — 100 Prozent bleiben es zusammen doch, die aus der Tasche des Steuerzahlers gehen. Trägt sich nur eben, welcher Modus bei den obwaltenden eigenartigen Verhältnissen der besser geeignete ist. Um Vergleiche anstellen zu können, müßte man schon den Gesamtaufwand für die Schule aller der berufenen Faktoren zusammen jenen eines anderen Staates gegenüberstellen. Nicht außer acht darf dabei gelassen werden, daß — an Preußen oder an einem anderen einheitslichen Staate gemessen — bei Oesterreich doch die Leistungen der Kronländer mit jenen des Staates in eine Ziffer zusammengezogen werden müssen. Aber selbst solche peinlichst ausgerechnete Vergleiche hinken, denn jeder Staat ist ja für sich eine Individualität, welche Individualität ganz spezifische Verhältnisse zur Ausgestaltung bringt. Die hochintelligente deutsche (nur mit ein bißchen Polentum vermengte) Bevölkerung Preußens hat ganz andere Bildungsbedürfnisse als bei uns in Oesterreich z. B. ein Huzule; ein Staat mit vielen Städten ganz andere Bildungsbedürfnisse als ein solcher mit überwiegend ländlicher Bevölkerung; und das dichtbesiedelte, verkehrsreiche Flachland wird ganz andere Bildungsmöglichkeiten bieten, als das unwirtliche Gebirge, dessen wir in Oesterreich wohl genug haben. Wir wissen z. B. von einem Dorfe in Untersteier (Sulzbach), wo bis zu diesem Jahre gar keine Schule bestand, die durchwegs stöckslowenischen Kinder bisher nur ein paarmal die Woche von den Bergen herab zum Kaplan kamen (so das Wetter schlecht, auch durch Wochen gar nicht) und im Seewigtale in den Niederen Tauern (das noch dazu mit rein deutscher Bevölkerung) ist gar nur eine Expositur in einem dürftigen Bauernhause, wo — glauben wir — nur zweimal in der Woche Unterricht erteilt wird. Wird es dergleichen im ganzen Preußen geben? Arme Leute kochen mit Wasser; man muß sich strecken nach der Decke. Immer auf den oder jenen besser situierten Staat hinzuweisen, kommt uns so vor, als ob z. B. ein Amtsdienstler durchaus das Niveau seiner Lebensführung auf dasjenige der Beamenschaft stellen wollte. Nein, man braucht kein Fachmann zu sein und die Ziffern auf Heller und Pfennig zu wissen, auch mit dem gewöhnlichen Laienverstand kann man darüber aburteilen, wie ganz und gar unständig, wie böswillig die Ausfälle des „Boten“ in seiner Nr. 4 und auch jetzt wieder in seiner Nr. 6 sind.

Und, das ist eine Erwiderung? Nein, nur eine finanzpolitische Kinderei, mit deren Hilfe man über die Tatsache hinwegzukommen versucht, daß bei uns der Staat für die Volksschule nichts leistet und die Lasten der Volksschulerhaltung den Gemeinden und den Ländern aufhals. Darin drückt sich bei uns die Individualität

des Staates aus, und die „ganz spezifischen Verhältnisse“, die jene Individualität unseres Staates zur Ausgestaltung bringen, bestehen darin, daß bei uns die Regierungen seit Jahrzehnten ungezählte Millionen für die Wehrmacht, für die Volksschule aber nichts ausgeben wollen. Die Hintermänner des christlichsozialen Blattes mögen sich doch nicht so kindlich-unschuldig stellen: sie wissen sehr gut, daß es weder für die Gemeindeverwaltungen, noch für die Landesverwaltungen gleichgiltig ist, ob der Staat für die Volksschulen Beiträge leistet, oder ob er den größten Teil seines Einkommens für militärische Zwecke verwendend, solche Beiträge nicht leistet. Aus der Tasche des Steuerträgers fließen allerdings alle Schulerhaltungskosten und alle Staatseinnahmen. Aber wie diese Staatseinnahmen verwendet werden, davon hängt doch die Höhe der Gemeinde- und Landesumlagen in erheblichem Grade mit ab: je geringer die Summen sind, die der österreichische Staat für die Volksschule zur Verfügung stellt, desto höher müssen die Summen sein, die von den Gemeinden und von den Ländern durch Umlagen, Landessteuern usw. für die Schulerhaltung aufgebracht werden müssen. Das ist doch einleuchtend. Die von uns angeführten Zahlen liegen nun erkennen, wie wenig der Staat in Oesterreich für die Volksschule leistet, der Staat, dessen Einnahmen und Schulden während der letzten Jahrzehnte eine schwindelnde Höhe erreicht haben.

Nur jemand, der von diesem Zusammenhange der Dinge keine Ahnung hat, kann also behaupten, es sei gleichgiltig für den Steuerträger, ob nun der Staat 30 Prozent der Schulerhaltungskosten beiträgt, Land und Gemeinde die übrigen 70 Prozent aufbringen, oder ob der Staat 2 Prozent, die anderen berufenen Faktoren aber die übrigen 98 Prozent. Ist dieser Satz vielleicht ein Teil des Programmes, mit dem die Christlichsozialen in Waidhofen an der Ybbs in den Wahlkampf eintreten wollen? Nun, unseren Steuerträgern in der Gemeinde ist es nicht gleichgiltig, ob der Staat auch fernerhin den Gemeinden und den Ländern die Schullasten tragen läßt, und es kann ihnen auch nicht gleichgiltig sein, ob hier eine Partei zu größerem Einflusse gelangt, deren Vertreter im Reichsrate indirekt für die Erhöhung der Gemeinde- und Landesumlagen tätig sind, indem sie die gänzliche Vernachlässigung der Volksschule durch den Staat billigen und dulden.

In der im Jahre 1908 abgehaltenen Enquete zur Sanierung der Landesfinanzen wurde von den Vertretern aller Länder die Tatsache festgestellt, daß als die Hauptursache der zerrütteten Finanzen der Länder die Volksschullasten zu betrachten seien. Als Vertreter des niederösterreichischen Landesauschusses nahm an dieser Enquete der christlichsoziale Dr. Pattai teil. Er trat für Ueberweisungen von Geldern des Staates an die Landesverwaltungen ein und er begründete diese Forderung damit, sie sei „nur eine Konsequenz davon, daß der Staat bisher alles Geld weggenommen und uns keine genügenden Einnahmsquellen überlassen hat“. Doktor Pattai bemerkte auch, der Hauptanteil an der Steigerung des Landesaufwandes in Niederösterreich liege in den Schullasten. Ein anderer Teilnehmer an derselben Enquete, Regierungsrat Prof. Dr. Brockhausen, ein genauer Kenner unserer Verwaltung, vertat dieselbe Meinung, indem er betonte wenn der Staat die ihm zukommende Lehrerbefoldung übernehme, dann könnte die gesamte Selbstverwaltung aufatmen, dann wären die Mittel da für Land, Gemeinde und Kreis. Aber die Waidhofener Inspiratoren der „Ybbsal-Zeitung“ wollen es besser wissen: ihnen bleibt es sich gleich, ob der Staat 2 Prozent, Gemeinden und Länder aber 98 Prozent der Schulerhaltungskosten zu tragen haben! Leute, die solche haarsträubende Anschauungen vertreten, sollten sich von der Erörterung von Gemeinde-, Landes- und Staatsangelegenheiten im Interesse der ohnehin ausgiebig überlasteten Steuerträger fernhalten.

Führten die finanzpolitischen Auslassungen des christlichen Blattes zu einer Bloßstellung der Ignoranz seiner Waidhofener Hintermänner, so kann man deren Bemerkungen über das, was wir über die italienische

Rechtsfakultät ausgeführt haben, nur als eine ungeheure Blamage bezeichnen. Sie schrieben u. a.:

Das Kräfte an dem Artikel des „Boten“ „Die Christlich-sozialen und die Landlehrer“ ist aber der Schlussatz. Wir sagten in unserer Nr. 5: „... aus eben diesem Grunde — mit Hinblick auf die vielen gemischtsprachigen Länder in Oesterreich — ist es schon seit langem ein angestrebtes Postulat, daß jede Nationalität für die Erfordernisse ihrer Schulen selbst aufkomme“ — worauf der „Bote“ in seiner Nr. 6 nach langatmigen Erörterungen, die alle so gehalten sind, als ob jenes Postulat schon gesetzlich festgelegt wäre, folgendermaßen schließt: „Verstößt es z. B. nicht gegen jenes Postulat, daß die Christlichsozialen der Errichtung der italienischen Rechtsfakultät zustimmen?“ — Aber, aber! — Wenn man etwas anstrebt, sagt dies doch dem Sinne des Wortes nach, daß das Angestrebte erst durchgeführt werden müsse, gesetzlich also noch nicht Geltungskraft erlangt hat, und so lange dies nicht der Fall, kann man für Erfordernisse eben auch nur im Rahmen der bestehenden Gesetze die Mittel bereitstellen. Haben die Herren wirklich eine so geringe Meinung von dem Intellekt der Leser ihres Blattes, daß sie voraussetzen, nicht ein jeder Leser müsse die Hohlheit jenes Einwurfes sofort erkennen? Es ist ein starkes Stück, was sich der „Bote“ — um über uns spaltenlang herfallen zu können — mit dieser gefühllosen Verschlingung des Wörtchens „angestreibt“ geleistet — deutsch ist diese Art nicht, vielmehr sieht sie verteuelt, „jüdischem Dreh“ ähnlich.

Das ist ein dialektisches Kunststück, das einem Jesuiten alle Ehre machen könnte. Wenn man das Postulat „anstrebt“, daß jedes Volk für die Erfordernisse seiner Schulen aufkomme — ein Postulat übrigens, das bisher von den Christlichsozialen programmatisch nicht vertreten wurde — so hat man doch nicht selbst gegen das angestrebte Postulat zu stimmen und anderen Völkern aus deutschen Steuermitteln Hochschulen zu errichten. Aber wenn man schon meint oder zu meinen vorgibt, dies werde durch die bestehenden Gesetze geboten, was ein Unsinn ist, weil es kein Gesetz gibt, das eine Partei zwingt, gegen ein von ihr angestrebtes Postulat selbst zu handeln, so müßte man ernstlich die Aenderung des bestehenden Gesetzes versuchen. Das haben die Christlichsozialen bisher nicht getan, sondern sie haben einfach für die Errichtung der italienischen Rechtsfakultät sich ausgesprochen. Postulate aufstellen und sich nicht um sie kümmern, das ist ja eine alte Feinheit der christlichsozialen Politik. In diesem Falle kommt aber etwas anderes in Betracht: die Christlichsozialen sind ja mit den Italienern in Tirol so verbandelt, daß sie es schon mit Rücksicht auf ihr Zusammengehen mit den klerikalen Italienern im Tiroler Landtage gar nicht wagen könnten, gegen die Errichtung der italienischen Rechtsfakultät zu stimmen. Das Geschreibsel über das „Postulat“ ist also Geflunker.

Die Blamage haben sich die Waidhofner Hintermänner der „Ybbstal-Zeitung“ für den Schluß ihrer Ausführungen aufgehoben, der also lautet:

Im Vorbeigehen müssen wir dem „Boten“ noch wegen einer anderen Umfälschung auf die Finger klopfen: Es handelt sich gar nicht um eine Neu-Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät; — eine solche Rechtsfakultät bestand nämlich schon, und ist nur durch die bekannten Vorgänge in Innsbruck um ihren Standort gekommen. Sie besteht heute noch zu recht — kein Parlamentsbeschluss, keine ministerielle Verordnung hat jene Fakultät aufgehoben.

Das ist eine Leistung, die sich sehen lassen kann! Wir sehen davon ab, daß sich die Herren, die vor einigen

Wochen einen in anständigen Formen geführten Wahlkampf wünschten, zu der Beschimpfung und Verleumdung hinreißen lassen, wir hätten etwas „umgefälscht“. Wir überlassen es den anständigen Elementen auch unter den Christlichsozialen unserer Stadt, nach den folgenden Feststellungen zu beurteilen, wer in diesem Falle gefälscht hat. Wir stellen also fest:

1. Die aus Innsbruck von den dortigen Deutschen beseitigte italienische Rechtsfakultät besteht nicht zu recht, weil sie nicht auf Grund eines Gesetzes errichtet worden war.

2. Die Regierung hat die unter dem Ministerium Rörber erlassene, gesetzwidrige Verordnung, mit der die Errichtung der italienischen Rechtsfakultät in Innsbruck vollzogen wurde, ausdrücklich aufgehoben, d. h. zurückgezogen.

3. Die Zurückziehung dieser Verordnung wurde im Motivenberichte zur Fakultäts-Vorlage ausdrücklich festgestellt.

4. Die Regierung hat anerkannt, daß die italienische Fakultät nicht zu Recht bestehe, indem sie dem Parlamente einen Gesetzesentwurf über die Errichtung der italienischen Rechtsfakultät vorlegte, was sie nicht getan hätte, wenn diese Fakultät schon oder noch zu Recht bestünde.

Nun möge man sagen, wer „umgefälscht“ hat, und wo die Leute zu finden sind, die politische Auseinandersetzungen durch Verleumdungen der Gegner vergiften.

Zur Abwehr des Trialismus.

Während unsere Augen und Herzen jahrzehntelang den Kämpfen in Böhmen und Mähren zugewendet waren und wir die Störungen, welche das Aneinanderprallen der national so wohlorganisierten beiden Völkerstämme verursachten, als schwerste Schädigung des staatlichen Gleichgewichts empfanden, vollzog sich im Süden, fast unbeachtet von der allgemeinen deutschen Fürsicht, eine hochbedeutsame Annäherung der Südslawen, welche einen staatlich genehmigten Länderzusammenschluß als Bedingung für den nationalen Frieden anstrebten.

Den führenden deutschen Kreisen im Gebiete südlich der Drau kam diese neue Forderung der Slawen nicht allzu überraschend.

Seit der im Jahre 1904 geschlossenen kroatisch-serbischen Koalition, die auf eine Loslösung der südnugarschen Landesteile von der dortigen Reichshälfte und auf die Angliederung des zisleithanischen Südslawentums an dieses neue Staatsgebilde hinzielte, seit den blutigen Aufständen in Prag und Laibach im Jubiläumsjahre 1908 und der Revolte gegen die zur Einländerung des Okkupationsgebietes getroffenen militärischen Maßnahmen waren Volksräte und Abgeordnete der beteiligten Kronländer Kärnten, Krain und Steiermark darauf vorbereitet.

Schon damals erhob der verdienstvolle Volksmann und Kenner des steirischen Unterlandes, Dr. v. Plachki, seine warnende Denkschrift die öffentliche Aufmerksamkeit auf die so sehr unterschätzte Gefahr des Trialismus, die unserem eingekleiteten Deutschtum noch weit bedrohlicher erscheinen muß als die Staatsrechtsforderungen der Tschechen. Denn ein geschlossenes südslawisches Staatsgebilde, das wohl nur vorläufig unter das Szepter der Habsburger Dynastie gestellt werden sollte, um dereinst bei irgendeinem Balkanrummel durch Väterchen Czar

„befreit“ zu werden, schneidet nicht allein die gesamte diesseitige Reichshälfte von der Lebensader jenes Staates, dem Meere, ab, es unterbindet auch ihre Entwicklungsfähigkeit und korrigiert nach seiner Willkür und zu seinen Gunsten unseren Handel und unseren Export. Vor allem aber schafft es unserem, dem Orient zustrebenden Ausbreitungsverlangen alle Gefährdungen eines in seinen Regungen ungezügelter und ungeordneter slawischer Hinterlandes, in welchem der Neid gegenüber der deutschen Kultur und Wirtschaftsvormacht den fanatischsten, Vernichtung predigenden Haß alles Deutschen erzeugt hat.

Und diesem Vernichtungsdrang müßten unzweifelhaft unsere im slawischen Gebiet eingeschlossenen deutschen Sprachinseln, die Stätten eines Jahrhunderts währenden Sprachenfleißes, deutscher Arbeit und deutscher Steuerkraft als erste Opfer fallen und durch eine neue, von der wendischen Begehrlichkeit bis Leibniz an die Mur verlegte Zwischenstaatsgrenze aus unserer sprachlichen und staatlichen Gemeinschaft gerissen werden.

All dies sind durchaus nicht akademische Utopien phantasierender Slawenköpfe; diese das Wesen unseres Staates von Grund aus stürzenden Momente wurden von gewiegten Politikern deutscher Zunge — deutsche Herzen kann man ihnen wohl kaum zugestehen — als beachtenswerte Ausgangspunkte für eine gedehliche Lösung des Sprachenkampfes empfohlen. Besonders die „Großösterreicher“ und die christlichsozialen Kreise waren für einen dritten Staat im Staate selbst genügend begeistert, um auch hohe und höchste Persönlichkeiten diesem hohen Probleme geneigt zu machen.

Die durch den Balkankrieg erfolgten Enthüllungen des eigentlichen Endzieles aller dieser schönen, so offensichtlich nach Osten neigenden Pläne dürften den führenden Slawenkreisen in Oesterreich etwas zu früh gekommen sein und zu viel von ihnen sich der Erfüllung nahe wahnenden Wünschen preisgegeben haben, denn es wurde vom tschechischen Lager her ein rauches Abdämpfen der siegtrunkenen Gefühlsausbrüche unserer kroatisch-serbisch-wendischen Chauvinisten kommandiert. Man sollte oben nicht stuzig werden und am Ende gar die slawische Verbrüderung mit ihren Hintergedanken als staatsgefährlich und hochverräterisch erklären, was den südslawischen Königreichsträumern ein ebenso dunkles Grab hätte bereiten müssen, wie jenes war, in welchem seinerzeit die Krönungshoffnungen des doppeltgeschwänzten Löwen versanken.

Es ist möglich, daß man sich höheren Ortes durch diese weise, vorsorgliche Politik eines Kramar und Masaryk über den Unbestand einer von slawischen Händen gezogenen und geschützten Reichsgrenze beruhigt und langsam wieder der Annahme zukehrt, ein der habsburgischen Hausmacht unterliegendes Südslawenreich müsse auch ein fester, loyaler Stützpfiler des Staates sein, — wir Deutschen aber haben den Zukunftsglockenklang von da unten viel zu laut und zu schrill in den Ohren, um nicht mit allen Mitteln, welche die ernste Gefahr einem bedrohten Volke in die Hände legt, der Erreichung der slawischen Wünsche den Weg zu verlegen.

Ueber diese Mittel ist in der letzten Zeit viel beraten und verhandelt worden.

Der Bärntierische Vorschlag einer Einigung zwischen Madjaren- und zisleithanischem Deutschtum zum

Vorstellungswelt aus dem faulen Hindämmern auf und machen uns wachsam und helläugig. Cf.

Allerlei.

Haushaltung als Wissenschaft.

Das Programm eines neuen Lehrzweiges, dessen Einführung an den amerikanischen Universitäten er für dringend notwendig hält, entwirft der bekannte Psychologe der Harvarduniversität Professor Hugo Münsterberg in einem Aufsatz des „Good Housekeeping Magazine“. Der Gelehrte glaubt, daß die Damen, wenn sie sich dem Studium der Geisteswissenschaften widmen, zu leicht den Boden der Wirklichkeit verlieren und dem praktischen Leben entfremdet werden. Das Ziel jeder guten Erziehung liegt aber nicht in der Vernachlässigung eines wichtigen Lebensgebietes zugunsten eines anderen, sondern in der harmlosen Verschmelzung idealen Strebens und praktischen Wirkens. Aus diesem Grunde ist es nach seiner Ansicht notwendig, eine Wissenschaft vom Haushalt zu schaffen, in der die Dinge des alltäglichen Lebens selbst von einem höheren geistigen Standpunkt aus angeschaut und dargestellt werden. Die Art der Universitätsbildung muß mit der Methode der großen Haushaltungsschulen, die besonders in den westlichen Staaten so Segensreiches geleistet haben, vereinigt werden. Der Fluch des Trivialen und Banalen, der auf allen Dingen des Haushaltes ruht, muß hinweggenommen werden, indem man diese Gegenstände, die Linien des Stuhles, das Ornament der Tapete oder des Teppichs, die Form des Messers oder des Glases in einen großen kulturgeschichtlichen Zusammenhang einordnet. Für die rechte Studentin der Haushaltungswissenschaft wird es nichts Enttäuschendes bedeuten, wenn sie den begehrtesten Blick von den Schönheiten des Parthenonhieses zum Küchentisch oder zur Nähmaschine wendet, denn auch hier findet ihr geschärftes Auge die großen Probleme der Kultur enthalten. Münsterberg entwirft unter diesen großen Gesichtspunkten die Grundlinien

Ueber den Roman „Gertraud Sonnweber“ von Rudolf Greinz.

Rudolf Greinz ist einer der bekanntesten und beliebtesten Romanschriftsteller Deutsch-Oesterreichs. Seine Lesergemeinde, die sich von Jahr zu Jahr vergrößert, begrüßt jede neue Gabe seiner wundervollen Erzählerkunst mit herzlicher Freude. Wie Rosegger seine Steirer, so kennt und liebt Greinz seine Tiroler, und er schildert mit Vorliebe das Leben und Treiben des Naturvolkes seiner großartigen Bergwelt. Dem Dichter ist ein sonniger Humor zu eigen. Diefem verdanken wir ja jene köstlichen Typen voll strotzender Urmüchigkeit, denen wir in den kleinen heiteren Erzählungen so häufig begegnen. Schon an diesen lustigen Gestalten bestaunen wir die feine Kunst der Menschenschilderung, die den Dichter vor allem anderen auszeichnet.

In den größeren Werken aber reiste sie zur Vollendung. Da gibt es keine mechanischen Pappfiguren, keine Schattenmännlein, alle Personen sind so lebenswarm und stehen in ihrem Alttag und ihren Feiertagen so klar und greifbar vor uns. Ihr ganzes Triebs- und Gefühlsleben, alle Wallungen ihres Blutes vernehmen wir zu schauen. Noch blättern wir rückschauend in seinen Romanen: „Das stille Nest“, „Das Haus Michael Senn“ und „Allerseelen“ und können uns von dem vielen Schönen darin nicht trennen, da legt uns der Dichter noch weit Schöneres in die Hand, seinen neuesten Roman „Gertraud Sonnweber“. Es dürfte wohl sein bestes Werk sein. In schlichter, einfacher Sprache, die jede gefuchte Wendung vermeidet, wird hier ein großes Schicksal geschildert. Die Handlung braust im Wirbelsturm dahin. Man muß lesen und lesen und kann nicht einen Augenblick innehalten. Man wird mitgerissen bis ans Ende, und lange nach der Lektüre dieses Buches fühlen wir noch unsere Sinne herumgewirbelt in der reizenden Flut der Ereignisse, die an uns vorüberstürzten.

Gewaltige Motive werden angeschlagen, die sich zu einer machtvollen Symphonie menschlicher Leidenschaften verketten und aufbauen. Und aus dem Ausruf des Orchesters schreit rot und brünstig das Liebesduo des Klerikers und der Magdalena. Nackte Gemeinheit, aufgepeitschter Volkshaf und religiöser Fanatismus feiern hier einen Hergensabbath. Und das Erschreckende daran ist die Erkenntnis, daß alles so wahr und dem wirklichen Leben abgeschaut, daß nichts bloß Erdichtetes an den Ereignissen ist. Sie könnten in diesem oder jenem Gebirgsdorf heute oder morgen zur Tatsache werden. Gertraud, die Heldin des Romanes, ist eine Meisterschöpfung. Ihre inneren Wandlungen, die mit psychologischer Feinheit in den leisesten Uebergängen geschildert werden, machen sie zu einer der interessantesten Frauengestalten unserer Literatur. Wie das große Schicksal über dieses einfache Mädchen aus dem Volke kommt, es hinaushebt über seinesgleichen und mit dem Glorienschein der von der Gottesmutter Begnadeten umgibt; wie nach langem körperlichen Siechtume mit der wiederkehrenden Gesundheit und Jugendkraft das Weib in ihm erwacht; wie die gesunde Seele sich der schweren Bürde des Heiligtums zitternd und furchtsam zu entledigen sucht; wie Gertraud schuldig wird, als das Recht der Natur über die hohle Lüge ihres Gnadentums den Sieg davon trägt; wie endlich der brutale Haß des getäuschten Volkes die werdende Mutter in den Tod heßt: dies alles löst sich nicht in kurzen Zeilen wiedergeben, man muß es selbst gelesen haben, um von diesem Frauenleben ergriffen und aufs tiefste erschüttert zu werden.

Ich kann nicht schließen, ohne das Buch allen jenen, die sich vor seelischer Verflachung bewahren wollen, warm zu empfehlen. In unserer Zeit läßt man den Herrgott so gerne einen guten Mann sein und leiert seine Tage gedankenlos herunter wie der Vorbeter seinen Rosenkranz. Die Ideenwelt verkümmert, und die vielen, vielen Schablonenhirne versinken in den ödesten Philisterschlaf. Solche Bücher aber rütteln und peitschen unsere ganze

Schutz gegen den auch erstere tief berührenden Trialismus wird trotz der unverblühten Ablehnung durch Graf Tisza von deutscher Seite immer wieder aufgegriffen, ebenso wie man sich von der Annäherung an die gleichfalls vom Trialismus bedrohten Italiener etwas — wenn auch nicht viel — verspricht.

Wirklich national fühlende, das Deutschland um seiner selbst und nicht um des Staatsgedankens liebende, vor allem die zu seinem Schutz berufenen Kreise können sich mit dem Gedanken, die offenkundigen Gegner und Bedrücker ihres Volkstums mit einemmale in Bundesgenossenschaft zu nehmen und ihrer Treue zu vertrauen, nicht befremden. Wir haben zu viel gelernt, zu viel erfahren, zu viel wütenden Deutschenhaß von jenen Seiten zu empfinden und zu erleben gehabt, als daß wir noch einmal an die Echtheit und Ehrlichkeit derartiger, durch die Not bedingter Gefühle glauben könnten. Die fast pathologisch gewordene deutsche Schwäche würde auch in einem solchen „Notbündnisse“ nur immer der „opfernde“ Teil sein.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Vor Paul Runschak.

Im „Vorarlberger Volksfreund“ wurde anlässlich der weitgehenden Betätigung des Geistes Dr. Luegers durch Paul Runschak ausgeführt: Lebhaft erinnert man sich an den September 1911, wo der verrückte Krowatt Njegusch im Reichsrat herumschoß. Damals wurde der südslawische Hühnerkopf ohne viel Gewissensbisse den Sozialdemokraten an die Rockschöße geheftet; damals ging die ganze christlichsoziale Pius-Vereinspresse mit dem „typischen Fall sozialdemokratischer Massenverhexung“ krebhen. — Und heute?!

Der Mörder war kein Mitglied der „Freien Schule“, kein Freimaurer, kein Los von Rom-Schreier, kein Leichenverbrenner und kein Nachbeter der Judenpresse, sondern wurde zu jenen gerechnet, die da Christentum, Religion und Sittlichkeit mit Löffeln gefessen zu haben vorgeben, die am Lebensquell aller christlichen Weisheit sitzen und trinken: er war ein Angehöriger der allmächtigen Wiener christlichsozialen Partei!

Welche Gewissensverlosterung und seelische Verderbtheit der Haß unserer Klerikalen gegen jeden Andersdenkenden zu erzeugen imstande ist — Paul Runschak ist ein leuchtendes Beispiel dafür. „Tief traurig ist es“, schreiben die „M. N. N.“, „daß der wütende Parteihäß und die fanatische Propaganda skrupelloser demagogischer Elemente des politischen Kampfes eine so heillose Verwirrung in den Köpfen anrichten, daß der gemeine Mord als Waffe dient.“

Der Fall ist typisch und nur verständlich, wenn man ihn einreißt und zusammenhält mit ähnlichen Erscheinungen. Von den Zeiten, wo man den Geringfügigen als Keger einfach verbrannte; von den Zeiten, als spanische und französische Jesuiten die Lehre vom Tyrannenmorde verkündeten, eine Lehre, die auch noch im 20. Jahrhundert in der Redaktion des „Vorarlberger Volksblattes“ ihre Anhänger hat, wie dessen Stellungnahme zum portugiesischen Königsmorde beweist; von dem Tage, wo der Mönch Kavaillac den französischen König Heinrich IV. erschloß; von der schrecklichen Bartholomäusnacht des Jahres 1572, in der Tausende von unglücklichen Hugenotten von fanatischen Katholiken hingemordet wurden — bis herauf zu diesem letzten traurigen Ereignisse am Wiener Nordwestbahnhofe ist eine einzige lückenlose Kette. Auch

Vater Innerkofler vom Kloster Stams i. T. darf in diesem Zusammenhange nicht vergessen werden, hat er doch im Jahre 1908 traurigen Angedenkens in öffentlicher Volksversammlung in nicht mißzuverstehenden Worten von einem Beiseiteschaffen Wahrmonds gesprochen. — Wie wurden F. M. Felder, unser unvergeßlicher Volksmann, und seine Anhänger im Namen des Christentums verfolgt, verleumdet und gehaßt, bis Felder floh? — Altbürgermeister Reis von Hohenems und Hauser in Lustenau — sind Opfer klerikaler Verfolgungswut, die sie langsam zu Tode marterte; dagegen ist das, was der Runschak verübte, noch die Tat eines Ehrenmannes. — Und erinnern sich die schwarzen Religionspäpster an die Wählerversammlung Eduard Alges im Jahre 1907 in Gisingen und wie Alge und seine Begleiter hinterücks in dunkler Nacht im Namen Gottes und der christlichsozialen Heilslehre mit Steinen angefallen wurden; daß keiner am Platze blieb — daran waren die betreffenden Buben wahrlich nicht schuld. Und erinnern sie sich an die Teufelsmaske, die um das Totenhaus des seligen Bürgermeisters Reis herumgeschlich, und an die Graberschänder, die das Grab des Turners Lehr in Feldkirch besudelten, usw. Das und vieles andere ist alles im Zeichen der Religion geschehen, alles zur größeren Ehre Gottes unternommen. Das ist die Betätigung jener Zungenreligion, die sich marktschreierisch an die Straßenecken kleben und sich als Timmenschild auf Zeitungsköpfe drucken läßt. Das ist die Religion, deren oberstes Gebot lautet: Erlaubt ist alles, was dem Gegner schadet! sei es nun verleumden, ihn auf die Gasse stellen, ausweisen, zurückschicken, enterben, systematisch zugrunde richten und zu Tode martern oder schlankweg — erschließen! — An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!

Und da wollen uns innerösterreichische Deutsch-nationale zu glauben vorstellen, daß in einem Zusammengehen mit solchen Leuten das Heil und die Rettung unseres deutschen Volkes zu suchen seien. Das ist wohl der Gipfelpunkt der Verblendung!

Sanktionierte Landesgesetze.

Wie die „Wiener Zeitung“ vom 11. Februar mitteilt, hat der Kaiser den Beschluß des niederösterreichischen Landtages vom 30. Dezember 1912, betreffend die provisorische Forteinhebung der Landesumlagen in der Zeit vom 1. Jänner bis einschließlich 31. März 1913 in dem bisherigen Ausmaß genehmigt.

Weiters hat der Kaiser mit Entschliebung vom 1. Februar dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Entwurfe eines Gesetzes, betreffend Erlassung einer Hausbesorgerordnung für das Gebiet der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und der Städte Baden, Krems, Mödling, St. Pölten, Wiener-Neustadt, die Sanktion erteilt.

Einbringung der Steuerbekanntnisse.

Das Finanzministerium hat die Frist zur Ueberreichung der Personaleinkommensteuer- und Rentensteuerbekanntnisse für das Jahr 1913 auf die Zeit vom 1. bis 31. März verschoben.

Dr. Porzer Landmarschallstellvertreter von Niederösterreich.

Wien, 21. Februar. Der gemessene Bürgermeister Dr. Neumayer hat als Landmarschall-Stellvertreter von Niederösterreich resigniert. Als sein Nachfolger wird Vizebürgermeister Dr. Porzer bezeichnet.

liches Studium der Führung des Haushaltes vonnöten, in dem die finanzielle Seite, die beste Einteilung der einzelnen Arbeiten usw. behandelt wird. Als letztes Gebiet käme dann noch Säuglingspflege und Kindererziehung in Betracht. Alle diese Zweige ließen sich in den wissenschaftlichen Betrieb einer Universität einordnen, und so würden die Frauen eine umfassende harmonische Ausbildung auf geistiger Grundlage empfangen.

Beschluß des deutschen Reichstages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes.

In seiner Sitzung vom 19. d. M. hat der deutsche Reichstag den Antrag des Zentr.-Abg. Dr. Schädlers auf Aufhebung des Jesuitengesetzes angenommen. Sonderbarerweise — oder soll es heißen selbstverständlicher Weise — stimmten mit dem Zentrum gemeinsam die Sozialdemokraten, ferner die Polen und Elsässer; gegen die Aufhebung stimmten die Deutschkonservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen und der größte Teil der Freisinnigen. — Nun hat allerdings erst der Bundesrat das Wort, ehe der Zentrumsantrag Gesetz werden könnte. Es erscheint jedoch wenig wahrscheinlich, daß dieser dem Reichstagsbeschlusse seine Zustimmung geben wird.

Der Kampf gilt vor allem dem beim Zentrum in Unnade gefallenen Reichskanzler Bethmann-Holweg; es bereitete ihm erst kürzlich bei der Abstimmung über den Antrag auf Aufhebung des preußischen Enteignungsgesetzes eine Niederlage, wobei es — wahrscheinlich in Bekundung seiner nationalen Zuverlässigkeit — mit den Polen und Sozialdemokraten stimmte. — Durch diese Machtprobe wurde eine Lage geschaffen, der vielleicht die Auflösung des deutschen Reichstages folgen wird.

Offizielle Ankündigung des Besuches der deutschen Kaiserin in Gmunden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Kaiserin wird mit der Prinzessin Viktoria Luise demnächst zu einem Besuche bei dem Herzog und der Herzogin von Cumberland in Gmunden eintreffen. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland werden im Laufe des Monats März dem Kaiserpaare einen Besuch in Potsdam abstaten.

Der neue Steuertarif für die höheren Einkommen.

Die nachstehende Tabelle zeigt die neuen Steuersätze bei den mittleren und höheren Einkommen.

Bei Einkommen von mehr als	Neue Steuer	Bisherige Steuer
10.000	265	258
11.000	300	292
12.000	338	326
13.000	376	362
14.000	415	398
15.000	455	434
16.000	495	470
17.000	536	506
18.000	580	544
19.000	624	582
20.000	685	638
22.000	770	714
24.000	860	790
26.000	950	866
28.000	1040	942
30.000	1135	1020
32.000	1230	1100
34.000	1325	1180
36.000	1420	1260
38.000	1515	1340
40.000	1655	1460
44.000	1850	1600
48.000	2045	1760
52.000	2240	1920
56.000	2440	2080
60.000	2640	2250
64.000	2850	2424
68.000	3060	2600
72.000	3280	2780
76.000	3510	2964
80.000	3740	3148
84.000	3970	3336
88.000	4210	3528
92.000	4450	3720
96.000	4700	—

Bei Einkommen von über 100.000 K bis einschließlich 200.000 K steigen die Stufen um je 4000 K und die Steuer um je 260 K; bei Einkommen über 200.000 K bis einschließlich 210.000 K beträgt die Steuer 11.680 K; bei Einkommen über 210.000 K steigen die Stufen um je 10.000 K und die Steuer um je 650 K.

Dieser Steuertarif wurde vom Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses beschlossen. Die es selbst wird über den Tarif noch zu beschließen haben.

Erzherzog Franz Ferdinand soll schwer erkrankt sein.

Wir entnehmen der „Münchener-Neuburger Abendzeitung“ vom 16. Februar die folgenden Zeilen: Der Erzherzog war kürzlich mit seiner Gemahlin inkognito in Dresden und im Anschluß daran tauchten bald Gerüchte auf, daß er wegen eines Leidens in Dresden einen Arzt konsultiert habe. Diese Gerüchte wurden zwar als haltlos dementiert; aber es scheint, als ob trotzdem etwas an den Gerüchten wäre. Die „Donau-Zeitung“, die in Wien gute Beziehungen hat, bringt folgende sensationelle Mitteilung: „Was in Hofkreisen schon lange kein Geheimnis mehr ist, von der ungarischen Presse oft schon unverhohlen ausgesprochen, von den österreichischen Blättern jedoch nur verblümt angedeutet wurde, ist die Tatsache, daß Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este rückfällig an einem schweren Lungenerleiden erkrankt ist. Franz Ferdinand, welcher demalen im 50. Lebensjahre steht, und der sich am 1. Juli 1900 mit Sophie, geb. Gräfin Chotek, nunmehrigen

dieser neuen Haushaltungswissenschaft, die die Frauen lehrt, die Hauptbeschäftigungen, die ihrem Geschlecht von altersher die natürlichsten und gemäßigtesten sind, auf dem Hintergrund der Geschichte der Zivilisation zu betrachten. Ein wichtiger Zweig umfaßt das Studium der Nahrung im weitesten Sinne. Die chemische Zusammensetzung der Nahrung, ihre Herstellung, ihre Veränderungen bei Hitze und Kälte, ihre physiologische Wirkung auf den Körper, die Beziehungen der Nahrung zur Gesundheit und zur Beschäftigung des einzelnen, die damit zusammenhängenden bakteriologischen Probleme, dann die ökonomische Seite, die beste Ausnutzung der Nahrungsmittel, ihre Erhaltung, die Gesetze über Nahrungsmittelfälschung — das wären die Hauptgebiete, die hier mit Hilfe von Laboratoriumsarbeiten und praktischen Elementen gelehrt werden. Eine andere Gruppe besteht in der Kenntnis des Hauses. Dieses Fach behandelt die Geschichte der Architektur, die Wohnungshygiene, leitet die Studentin zum Entwurf eines einfachen Hausplanes an, gibt ihr auch Auskunft über die Umgebung des Hauses, über die Anlage von Gärten, über die Bearbeitung des Bodens, über Ventilation, Heizung und alles, was zum Hause gehört. Neben der praktischen Anleitung steht die ästhetische Belehrung. Wie der Hausbau zu großen kunst- und kulturgeschichtlichen Ueberblicken Anlaß gibt, so erlaubt das große Kapitel des Haus schmuckes einen Ausflug in das Gebiet des Kunstgewerbes und trägt mit der ästhetischen Betrachtung der Einrichtung zur Geschmacksbildung bei. Ein dritter Zweig der Haushaltungswissenschaft beschäftigt sich mit der Textilbranche, mit der Kenntnis der Gewebe und ihrer mikroskopischen und chemischen Analyse, mit Hygienik und Aesthetik der Kleidung, mit den physikalischen und chemischen Problemen des Waschens und ähnlichen Fragen. Des weiteren ist ein wissenschaft-

Jedem ähnlichen Produkt vorzuziehen sind

MAGGI^s Suppen

(gebrauchsfertig in Päckchen)

zu 12 h für 2 bis 3 Teller Suppe, weil von unerreichter Feinheit im Geschmack. Nur mit Wasser und in kurzer Zeit zubereiten. Stets frisch erhältlich bei

Rudolf Hirschmann
Manufaktur, Spezerei und Südfrüchte
Waidhofen a. d. Ybbs.

Herzogin von Hohenberg, vermählte, welcher Ehe drei Kinder, zwei Prinzen und eine Prinzessin, entsprossen sind, leidet schon von Jugend an an einem schwachen Organismus der Brust und Ende der 90er Jahre wurde dem kaiserlichen Prinzen ein mehrmonatlicher Aufenthalt in Kärntens herrlichster Alpengegend verordnet, um gewisse Gesundheitschäden wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen. Ein streng solides Leben vernarbte dann anscheinend alle alten Wunden und die Jahre der glücklichen Ehe mit Sophie von Hohenberg vervollständigten noch das Glück im Leben unseres Thronfolgers. Doch schon vor mehr als Jahresfrist begann sich das alte Leiden wieder zu regen, die Narben der alten Wunden lösten sich wieder und nur die dem Erzherzog eigene Energie brachte es mit sich, daß sich unser Thronfolger nach außen hin aufrecht erhielt. Doch alle Kräfte versagen, und so ist es auch bei Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Ganz in der Stille suchte der Erzherzog vor kurzem eine bekannte ärztliche Autorität in Dresden auf und bei dieser Gelegenheit wurde konstatiert, daß Franz Ferdinand sich in jeder Beziehung weitestgehende Schonung auferlegen muß, um dadurch wenigstens einigermaßen eine Verlängerung des Lebens herbeizuführen. Alles in allem genommen, lauten die Nachrichten von der Krankheit des Thronfolgers ernst, recht ernst, denn es kann ganz offen ausgesprochen werden, daß die Erschütterung des Lebensorganismus des Erzherzogs bereits vor einer katastrophalen Wendung steht. Es waltet ein eigenes Verhängnis über dem Hause der Habsburger und unser alter, guter Kaiser wird wahrscheinlich noch in die Lage kommen, einschneidende Veränderungen bezüglich der Thronfolge mitzuerleben. Franz Ferdinand, der sich mit allen Fasern seines Lebens für die hohe Aufgabe vorbereitete, einst die Krone der Donaumonarchie zu tragen, ist ein todtkrank Mann und dadurch tritt die Erscheinung des jugendlichen Erzherzogs Karl Franz Joseph, der sich am 21. Oktober 1911 mit Prinzessin Zita von Bourbon-Parma vermählte, markant in den Rahmen der neueren Geschichte Oesterreich-Ungarns. Wir wollen heute nicht davon reden, daß, wenn Karl Franz Joseph den Thron besteigen muß, schwere Kämpfe mit den Nachkommen der Hohenberg zu erwarten sind, sondern wir wollen nur unsere publizistische Pflicht erfüllen, wenn wir es dem Auslande gegenüber verkünden, daß binnen kurzem dynastische Umwälzungen im Hause Habsburg-Lothringen bevorstehen.

Der Balkankrieg.

Die äußere Lage ist ziemlich unverändert. Die Bemühungen der Mächte, Bulgarien und Rumänien zur Stellung eines Ansehens um Mediation zu veranlassen, dauern fort, doch ist es bisher nicht gelungen, eine geeignete Basis hierfür zu finden, auf der die Mediation ohne die Gefahr des Scheiterns einsetzen könnte. Immerhin wird der Konflikt zwischen Bulgarien und Rumänien nicht ungünstig beurteilt.

Die Beratungen über die Balkankrise sind übrigens augenblicklich in den diplomatischen Kreisen zurückgedrängt, anlässlich der Tatsache der Ernennung Delcasses zum französischen Botschafter in Petersburg. Man mißt dieser Ernennung eine ähnliche Bedeutung bei, wie der seinerzeitigen Ernennung Iswolskis zum russischen Botschafter in Paris. Beide Ernennungen haben zu verhindern, daß sich Deutschland an einen oder den anderen Staat der Tripelentente annähert. Die Ernennung Delcasses repräsentiert die energischere Richtung der äußeren französischen Politik.

Die Absicht, den fremden Staatsangehörigen den Abzug aus der belagerten Festung Adrianopel zu sichern, ist vom Kommandanten Schükri Pascha endgiltig abgelehnt worden, weil er fürchtet, daß dadurch Mitteilungen über die Zustände in der Festung in die Außenwelt gelangen könnten. Dagegen ist Schükri Pascha geneigt, den fremden Staatsangehörigen eine neutrale Zone anzuweisen.

Die Gerüchte, daß König Nikolaus von Montenegro, veranlaßt durch die Mißerfolge von Skutari, beabsichtige, das Oberkommando über die montenegrinischen Truppen niederzulegen, verdichten sich. Es heißt, daß ein serbischer General das Oberkommando der serbisch-montenegrinischen Truppen vor Skutari übernehmen wird.

Sensationelles Ergebnis einer gerichtlichen Obduktion.

Wien, 21. Februar. Am 18. Februar wurde der Ingenieur Hans Bittner in seiner Wohnung in der Mariahilferstraße erschossen aufgefunden. Seine Zimmerfrau Luise Röder, mit der der Ingenieur intime Beziehungen unterhielt, gab bei der Polizei an, daß er nach einem Streite mit ihm auf sie einen Schuß abgegeben und sich dann selbst erschossen habe. Die Frau gebärdete sich ganz verzweifelt, warf sich über die Leiche des Mannes und konnte nur mit Mühe von dem Toten entfernt werden.

Die gerichtliche Obduktion der Leiche hat nun ein sehr sensationelles Ergebnis gezeitigt. Ingenieur Bittner ist von fremder Hand getötet worden. Die Schußwunde auf der linken Brustseite ist auf eine Distanz von 25 Metern zugefügt worden. Auch der Schußkanal nimmt

einen Verlauf, der es ausschließt, daß Bittner sich die Wunde selbst beigebracht hat.

Es ergab sich daher der Verdacht, daß Frau Luise Röder ihren Geliebten erschossen hat. Es hat den Anschein, daß es zwischen den Beiden zu einem Streite gekommen ist, weil der Ingenieur mit Rücksicht auf die Altersdifferenz zwischen ihm und der Frau, der Geliebten überdrüssig geworden war. Die Frau hat den Ingenieur entweder im Affekt oder mit Vorbedacht erschossen. Luise Röder wurde verhaftet und in das Landesgericht eingeliefert.

Vertikales.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Vermählung.** Dienstag, den 25. d. M. findet in der Paulanerkirche in Wien die Trauung des Herrn Josef Glaz, Photograph und Hausbesitzer, mit Fräulein Ida Hibernburg statt.

* **Beförderung.** Der k. k. Minister für öffentliche Arbeiten hat sich mit dem Erlasse vom 5. Febr. 1913, Z. 6824-XXIc, bestimmt gefunden, Herrn k. k. Fachlehrer Franz Schendl an der hiesigen Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in die IX. Rangsklasse zu befördern.

* **Befichtigung.** Die Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe wurde Montag den 17. d. M. von den Herren k. k. Ministerialrat im k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten Wilhelm Haas, Hofrat Doktor Adolf Bette, Direktor des k. k. Gewerbeförderungsamtes in Wien, Oberinspektor Heinrich Bösendeiner und Handelskammerkonsulenten Dr. Hermann Sauter Edler von Riedeneck einer eingehenden Befichtigung unterzogen. Tags darauf fuhrten die Herren nach Ybbs, um die genossenschaftlichen Anlagen und die Werkstätten einzelner Meister in Augenschein zu nehmen.

* **Der Turnverein Waidhofen an der Ybbs** hält Dienstag, den 25. Februar 1913, abends 8 Uhr, in Inzührs Gasthof (Turnerzimmer) seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Tagesordnung: Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Jahreshauptversammlung. 2. Berichte: a) des Sprechers, b) des Turnwartes, c) des Säckelwartes, d) des Bücherwartes, e) des Reisefäckelwartes, f) der Ueberprüfer. 3. Voranschlag und Festsetzung der Höhe der Mitgliederbeiträge. 4. Neuwahl der Vereinsleitung. 5. Allfälliges, Anträge und Anfragen.

* **Vortragsabend Broich.** Der für den 1. März geplante Vortrag des bekannten Vortragsmeisters Karl Broich findet eingetretener Hindernisse halber nicht am 1. März, sondern Sonntag, den 2. März, abends 8 Uhr, in der städtischen Turnhalle statt. Die Vortragsordnung und alles Nähere auf den Abend bezugnehmend ist aus den Maueranschlägen zu ersehen. Der Kartenvorverkauf beginnt Donnerstag, den 27. Februar in C. Weigands Buchhandlung.

* **Südmark-Wanderabend.** Heute 8 Uhr abends findet bei Haberstroh (Brauhaus) der bereits in der vorigen Nummer unseres Blattes angekündigte Wanderabend der hierortigen Südmarkortgruppe statt. Auch diesmal ist wieder ein sorgsam gewähltes musikalisches Programm zusammengestellt, so daß der Abend ein recht genussreicher zu werden verspricht. Für vorzügliche Speisen und Getränke ist gesorgt. — Die Vereinsmitglieder, Südmarkfreunde, sowie alle deutschen Volksgenossen ohne Unterschied des Standes seien deshalb nochmals herzlichst eingeladen.

* **Bund der Deutschen in Niederösterreich.** Der Bund hat von der n.-ö. Statthalterei die Bewilligung zu einer „Kaiser Josefs-Wohltätigkeits-Sammlung“ erhalten, die in Wien und Niederösterreich in der Zeit vom 9. bis einschließlich 16. März stattfinden. Der Ertrag dieser zur Erinnerung an unseren edlen Volkskaiser stattfindenden Sammlung fließt armen deutschen Volksgenossen zu. Die hiesige Ortsgruppe wird am 15. und 16. März diese Sammlung durchführen und näheres noch später bekanntgeben.

* **Lehrlingsheim.** Sonntag, den 23. Februar hält Herr Direktor Nader im Lehrlingsheim (Bürgerpital) einen interessanten Vortrag mit Demonstrationen über elektrisches Licht, wozu die Genossenschaftsmitglieder und Gönner des Lehrlingsheimes höflichst eingeladen sind. Anfang 4 Uhr.

* **Verein der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen an der Ybbs** hält seine 4. ordentliche Jahreshauptversammlung am 8. März l. J. im Hotel Hierhammer mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Kassabericht. 4. Bericht der Revisoren. 5. Festsetzung der Jahresbeiträge. 6. Neuwahlen des Ausschusses. 7. Wahl der Revisoren. 8. Anträge. 9. Allfälliges.

* **Der Fremdenverkehrsverein** hält seine 18. ordentliche Hauptversammlung am Montag den 24. Februar 1913 um 7 Uhr abends im Hotel Inzühr mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der Hauptversammlung vom 5. Februar 1912; 2. Bericht der Vereinsleitung; a) des Obmannes, b) des Zahlmeisters, c) des Auskunftsleiters; 3. Bericht der Rechnungsprüfer; 4. Voranschlag für 1913; 5. Neuwahl der Vereinsleitung; 6. Anträge des Ausschusses; 7. Allfällige Anträge. Zahlreicher Besuch seitens der hiesigen Bevölkerung, im besonderen der Geschäftsleute, Hausbesitzer und Wohnungsvermieter wäre sehr

erwünscht. Um die segensreiche Tätigkeit des Fremdenverkehrsvereines schätzen und würdigen zu können, tut es vor allem not, mit seinen Leistungen vertraut zu werden. Ein guter Besuch wird auch einer breiteren Öffentlichkeit Kenntnis davon geben und seine Bestrebungen werden immer mehr freudige Mitarbeiter finden müssen, je mehr man sich mit ihnen bekannt macht. Darum, auf zu reger Beteiligung!

* **Theaterabend.** Der Theaterabend des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines findet am Dienstag, den 25. Februar (nicht, wie ursprünglich gemeldet, am 20. Februar) abends halb 8 Uhr im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ bei Sesselreihen statt. Karten sind im Vorverkauf zu haben in Herrn Ellingers Papierhandlung, Unterer Stadtplatz. — Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet am Donnerstag, den 27. Februar, um 8 Uhr abends, in Herrn L. Amons Gasthaus (1. Stock) statt.

* **Firmanachricht.** Frau Anna Brandstetter, Inhaberin der Firma Ignaz Brandstetter, hat das unter dieser Firma bestehende Dampfsgewerk und Holzgeschäft ihrem Sohne, dem Herrn Josef Brandstetter, übergeben, der es unter der gleichen Firma weiterführen wird.

* **Ein Vortrag über Johann Friedrichs „Sonnenschule“.** Darüber berichtete die „D. R.“ in ihrer Nummer vom 19. d. M.: „Professor Dr. Rudolf Standenath aus Leoben sprach Sonntag den 16. d. M. im Volksbildungsverein über die Dichtung der pädagogischen Frage im allgemeinen und über die „Sonnenschule“ von Johann Friedrich im besonderen. In Doktor Standenath offenbarte sich nicht nur ein warmherziger, tiefpoetischer Mensch, der wohl berufen ist, eine frische Zugluft in den Dunstkreis veralteten Schulmeisterturns zu bringen, sondern auch ein bedeutendes Redneralent, das über viele vom Herzen kommende, zum Herzen gehende Töne verfügt. Diese ließ er dem Dichter der „Sonnenschule“. Es ist wohl wieder einmal angebracht, über dieses so schnell vergessene Buch zu sprechen. Dieses „Jahr eines Wiener Probekandidaten“, das in der seltsamen Einkleidung von Schüleraufätzen einen ganzen Frühling von Jugendhoffen bietet, ist ein Werk voll dichterischer Kraft. Ein so reines, heiliges Buch eines reinen Menschen ist wohl selten geschrieben worden. „Jeder echte Dichter sei ein Lehrer, jeder echte Lehrer ein Poet.“ Die Wahrheit dieser Worte leuchtete uns aus jeder Zeile der leider so sparsamen Proben, die Doktor Standenath bringen konnte, entgegen. Ein glücklicher Umstand hat es gefügt, daß die poetische Lehrenatur Friedrichs einen so warmen, begeisterten und berufenen Dolmetsch gefunden hat. Man sollte es in alle Welt hinausrufen, doch nein, dazu ist Friedrich zu still, zu bescheiden. Einer sollte es dem anderen zusüßern, bis es überall laut vernehmlich wird: Hier lebt ein Dichter, der alles goldig sieht, aber auch die Kraft hat, aus dem scheinbar tauben Gestein das Gold zu schürfen.“ — Für uns Waidhofener gewinnt die Würdigung der „Sonnenschule“ einen besonderen Wert, da doch ihr Dichter, der hiesige Professor Herr Dr. Friedrich, vielen von uns persönlich nahe steht.

* **Verbrannt.** Das bei Herrn Ingenieur Arnold Schnirch bedienstete Mädchen Katharina Streicher zog sich durch einen unglücklichen Unfall beim Abkochen von Tee schwere Brandwunden zu, so daß sie ins hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Südmark-Volkschießen.** 10. Kranzl vom 17. Februar 1913. Kreisbest Herr Adam Zeitlinger. 1. Tieffschußbest Herr Dr. Kliner mit 4 1/2 Teilern, 2. Tieffschußbest Herr Brem mit 6 und 3. Tieffschußbest Herr Dr. Stelzhammer mit 14 Teilern.

* **Schießresultate der Schützenabteilung des Militär-Veteranen-Korps Waidhofen a. d. Ybbs** vom 16. Februar 1913. Abgegeben Schüsse 1160. Preise erhielten die Herren: 1. Tieffschußbest Gabriel Karl mit 1 1/4 Teilern (Standscheibe), 2. Tieffschußbest Bernhard Josef mit 4 (Standscheibe) und 3. Tieffschußbest Bernhard Josef mit 34 Teilern (Lauffscheibe); 1. Kreisbest Hold Hans mit 41 Kreisen (1. Gruppe), 2. Kreisbest Kerbler Josef mit 61 (2. Gruppe), 3. Kreisbest Hohenegger Franz mit 72 (3. Gruppe) und 4. Kreisbest Bernhard Josef mit 66 Kreisen (Lauffscheibe). Nächstes Kranzl am 23. Februar 1913.

* **Wohltätigkeitsverein Waidhofen a. d. Ybbs.** Dieser, als einer der ältesten Unterstützungsvereine, wurde im Jahre 1848 gegründet und hielt am 2. Februar 1913 seine ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher über die vom Vereine zu gewährenden Unterstützungen neue Normen beraten und eingeführt wurden. Nachdem dieser Verein nur Humanitätsakte verfolgt und durch bereits 65 Jahre viele Hunderte von Mitgliedern durch bedeutende Beträge schon unterstützte, wäre zu wünschen, daß der Teilnahme und dem Interesse an solchen gemeinnützigen Unternehmungen eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werde. Die Anspruchsberechtigten erhalten jede Woche die statutenmäßig bestimmte Unterstützung in der dermaligen Dauer von 90 Tagen bei einer monatlichen minimalen Einzahlung von nur 32 Hellern. Die Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder kann jeden Sonntag eines jeden Monats von 1 Uhr bis 3 Uhr nachmittags im Gasthose Bernauer, Untere Stadt, Waidhofen an der Ybbs geschehen.

* **Die Haftung der Gemeinde für das Verschulden ihrer mit der Obsorge über Straßen und Wege betrauten Organe.** Der Oberste Gerichtshof

Jugend — Gesundheit — Unterricht!*)

Ein Mahnwort an die Eltern, Vortrag, gehalten bei einem Elternabend des „Vereines fortschrittlicher Lehrer und Schulfreunde“ in Brünn. Der Vortrag machte auf die anwesenden Eltern aus dem Volke — mit gesundem Humor geboten — nachhaltigen Eindruck.

Von Sanitätsrat Stadtphysikus Dr. Heinrich K o k a l l (Brünn).

Jugend, Gesundheit, Unterricht! diese drei Begriffe bilden den Inhalt des Kindes auf seinem Werdegange zum späteren Kampfe um das Dasein. Je besser und harmonischer diese Dreizahl in dem einzelnen Individuum verkörpert erscheint, um so günstiger werden die späteren Daseinsbedingungen. In der Natur ist nun einmal alles auf Kampf gestellt und dieser Kampf beginnt schon mit dem ersten Auftreten des neuen Weltbürgers. Das Kind hat nicht nur mit seinen Eltern, sondern auch noch mit einer Unzahl von Freunden und weisen Frauen um sein Dasein zu kämpfen. Bedenken Sie nur: dem einen nimmt das Kind zu wenig, dem andern zu viel zu, die Mahlzeitwischenpausen sind zu weit und zu nahe bemessen, die Nahrungsmenge ist zu reichlich oder zu gering, in letzterem Falle müssen Suppe, Kamillentee, Haferlocken, Rufeke, Milchgrief, verdünnte Kuhmilch, sterilisierte Kindermilch, Backhausens Fettmilch, Somatose, Theinhardt's Kindernahrung, ein Eidotter, Milchzucker, Löslunds Malzpräparate usw. usw. gegeben werden, so tönt es aus dem Chorus der Ratgeber. Und diese führen für ihre Behauptungen Gründe ins Treffen. Die eine beruft sich auf ihre siebenfache Mutterchaft (alle Achtung vor einer solchen Frau!), die andere Ledige war wieder bei einer verheirateten Schwester in kritischer Zeit tätig, eine dritte war Wärterin im Spital und hat sich also medizinische Kenntnisse angeeignet, die vierte und fünfte hat es aus dem Buche „Vom gefunden und kranken Menschen“ oder aus alten, in der Familie aufbewahrten Rezepten, die, je älter, um so wertvoller sind; die Neuzeit bringe doch nichts Rechtes mehr zustande. Dem Gewichte solcher Beweisgründe vermag das stärkste Geschrei des Kindes nicht genügend Widerstand zu leisten, ein Teil der Ernährungsweise wird durchgeprobt und richtig ist das Kind — krank geworden.

Grün ist sonst die Farbe der Hoffnung, in diesem Falle bedeutet sie für das Kind Unheil. Das wissen sie alle, die Ratgeberinnen. Mit einer Unversfrorenheit sondergleichen wird nun die Schuld auf einen anderen Umstand, womöglich auf einen besorgten ärztlichen Rat geschoben. Und nun treten diese weisen Frauen zu einer Beratung zusammen. Man muß so ein zusammengetretenes Konsilium mit Oeffentlichkeitsrecht etwa auf dem Gang eines Hauses mit angehört haben, um zu begreifen, daß nur in diesem Moment stets ein gewisses Zitat aus Schillers „Lied von der Glocke“ lebendig in Erinnerung kommt. Und gleichwie bei der sagenhaften Schlange, welcher an Stelle eines abgeschlagenen Kopfes zwei andere nachwachsen, stellen sich nach dem Abgang einer vielleicht zwei andere Nachbarinnen ein. Man muß sich oft wundern, daß trotz des Einflusses solcher nicht privilegierter Kindererzieherinnen ein junges Menschenleben

*) Aus Nr. 2, 1913, der Zeitschrift „Schule und Haus“, Brünn, Zeile Nr. 58. (Preis jährlich 5 K.)

Zwischen Himmel a. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(5. Fortsetzung.)

„Schön, daß du kommst! herrlich, daß du kommst! Es war eigentlich nicht nötig — ein Einfall von dem im blauen Rock, und der hat nichts mehr zu befehlen im Geschäft. Aber es ist wirklich schön von dir; es tut mir nur leid, daß du deiner Braut unnütz die Augen rot machst.“ Deiner Braut, das sprach er so deutlich und mit so erhöhter Stimme, daß man es in der Wohnstube vernehmen und verstehen konnte.

Der Ankömmling suchte mit feuchten Augen in des Bruders Angesicht, wie um Zug für Zug durchzugehen, ob auch alles noch darin sei, was ihm so lieb und teuer gewesen. Der Bruder tat nichts dazu, ihm das Geschäft zu erleichtern. Was ihn auch hindern mochte; er sah nur, was sich zwischen Apollonius Kinn und Fußspitzen befand. Er hatte vielleicht gedacht, sich mit der alten Wendung auf den fersen an die Spitze des Zuges zu stellen. Aber nach dem wenigen, das er gesehen, paßte „der Träumer“ nicht mehr und die Wendung unterblieb. „Der Vater hat es haben wollen“, sagte der Ankömmling unbefangen. „Und was du da von einer Braut sagst —“

Der Bruder unterbrach ihn; er lachte laut in seiner alten Weise, so daß man, sprach Apollonius auch weiter, ihn nicht mehr verstanden hätte. „Schon gut! Schon gut! Noch einmal, es ist prächtig, daß du uns besuchst, und vierzehn Tage wenigstens wirst du festgehalten, magst du wollen oder nicht. Kehre dich nicht an die“, setzte er leise hinzu und zeigte mit der Rechten durch die Türe, die er eben mit der Linken öffnete.

Die junge Frau stand mit dem Rücken gegen die Tür an einem Schrank, in welchem sie kramte. Verlegen

noch davonkommt. Wieviel Gesundheit, das heißt Lebenskraft muß doch in der Jugend aufgespeichert liegen! Ich streife hier nur den unappetitlichen Gummischmuller zur angeblichen Beruhigung des Kindes, der ungezählte Male auf den Boden fällt und mit allerhand Unrat behaftet, vielleicht an einer schmutzigen Schürze noch weiter verunreinigt, wieder Verwendung findet oder, falls derselbe trocken, an der Zunge der Wärterin angefeuchtet wird; das Zurechtbringen der Kindernahrung in dem Mund einer alten Verwandten, welche auf einen Vorhalt hin überlegen erklärt, daß sie 60 Jahre alt geworden und gesund geblieben sei, trotzdem sie den Luxus einer Zahnbürste nie gekannt habe; das Hegen und Pflegen des Anspringes oder „Bierzigers“, eines krankhaften Hautausschlags, welcher angeblich nur gesunde Kinder heim sucht und dessen Heilung sichere Krankheit bedeutet, da sich der Ausschlag nach innen werfen würde usw. Trotz aller dieser Attentate bleibt das Kind am Leben. Nun folgen weitere sorgenschwere Zeiten, die Jahre der Kinderkrankheiten. Von den einen wollen die ansteckenden Hautausschläge mit warmen Bädern behandelt werden, weil man gehört hat, daß dies von den Japanern, dem klugen, aufstrebenden Kulturvolke, so gerühmt wurde und man doch nicht des Rückschlusses bezichtigt werden will; die anderen haben das wieder in ihrem Leben noch nicht gehört; gerade da sei die Kälte am Plage, denn diese wirke nicht nur gegen das Fieber, sondern auch abhärtend. Ist eine Entzündung an irgend einer Körperstelle ausgebrochen, so gelten, je nach der Geschmacksrichtung, Zwiebel, Meerrettig, sogenannter Kren, mit Lehm und Essig vermengt, als verbesserte Auflage der essigsauren Tonerde, ein Sauerteig, rohe Fleischstücke, Knochenmark, Leim, rohe Kartoffel usw. aufgelegt, als bewährte Heilmethoden. Auf Wunden gibt man mit Vorliebe außer der noch immer gebräuchlichen Arnika die mit Staub voll beladenen Spinnweben, Baden in Käsepappeltee, Auflegen von frischen, grünen Blättern, auch Wagenschmiere. Bei Verstauchungen entblöden sich die Leute nicht, tierische und menschliche Ausscheidungen zu Umschlägen zu benutzen. Da sind die bei Halschmerzen und Husten in Verwendung kommenden Auflagen von Butter und Speck, die allerdings unter dem Einflusse des Körperschweißes in kurzer Zeit ranzig werden müssen, noch harmlos zu nennende Stümpereien.

Ist infolge einer Wirbelentzündung, die nicht beachtet wurde, ein sogenannter „Buckel“ entstanden, so werden Sie in 90 Prozent der Fälle hören, das Kind sei von irgend einer Aufsichtsperson fallen gelassen worden. Alles werden Eltern zugehen, nur nicht ihr eigenes Verschulden, welches durch das Siechtum des Kindes eine immerwährende wandelnde Anklage erhebt.

Eine spezielle Erwähnung verdient auch die Behandlung der heiklen Augenerkrankungen. Ueber das Waschen bei derartigen Leiden mit menschlichen Ausscheidungen hätte ich lieber geschwiegen, wenn es nicht leider immer wieder vorkäme. Sehr beliebt ist auch das widerwärtige Auslecken, das Waschen der Augen mit Milch, besonders mit der zubereiteten „Basel“-Milch, das Einblasen von Zucker, das Schmieren mit einer Wundersalbe von irgend einer in Schmutz hausenden Kartenaufschlägerin, bei Schielen das Anbinden von Nuschalen mit einer feinen Oeffnung über den Augen und anderes.

und nicht eben freundlich wandte sie sich, und nur nach dem Manne. Noch sah der Schwager nichts als einen Teil ihrer rechten Wange und eine brennende Röte darauf. Was man sonst an ihrem Benehmen auszufehen fände, es zeigte sich darin eine unverkennbare Ehrlichkeit, ein Unermüden, sich anders zu geben, als sie war. Sie stand da, als mache sie sich gefaßt, eine Beleidigung hören zu müssen. Der Ankömmling ging auf sie zu und ergriff ihre Hand, die sie ihm erst schien entziehen zu wollen und dann regungslos in der seinen liegen ließ. Er freute sich, seine werte Schwägerin zu begrüßen. Er bat ihr ab, daß er durch sein Kommen sie erzürne, und hoffte, durch redliches Bemühen den unverkennbaren Widerwillen zu besiegen, den sie gegen ihn trage.

In so schonende und artige Wendung er Bitte und Hoffnung fleidete, er sprach beide bloß in Gedanken aus. Daß alles so war, wie er es sich gedacht, und doch wieder so ganz anders, nahm ihm Unbefangenheit und Mut.

Der Bruder machte der peinlichen Pause — denn seine Frau antwortete mit keinem Laute — ein willkommenes Ende. Er zeigte auf die Kinder. Sie drängten sich noch immer, unbeirrt von allem, was die Erwachsenen bedrängte und sie nicht bemerkten und verstanden, um den neuen Onkel; und dieser war froh über den Anlaß, sich zu ihnen herabzubeugen und tausenderlei Fragen beantworten zu müssen.

„Die Brut ist aufdringlich“, sagte der Bruder. Er zeigte auf die Kinder, aber er sah verstoßen nach der Frau. „Bei alledem wunder's mich, wie ihr bekannt geworden seid. Und so schnell so vertraut“, fügte er hinzu. Er mochte in Gedanken seine letzte Bemerkung weiter spinnen: „es scheint, du verstehst schnell vertraut zu werden und zu machen“. Ein Schatten wie von Besorgnis legte sich über sein rotes Gesicht. Aber den Kindern galt die Besorgnis nicht; er hätte sonst dabei nach den Kindern gesehen und nicht nach seiner Frau.

Der Ankömmling sprach immer eifriger mit den Kindern. Er hatte die Frage überhört oder er wollte vor

Gegen die sogenannten „Mundwinkel“ hilft das Durchfahren mit dem Saume des eigenen gebrauchten Hemdes, gegen Warzen das Streichen an der Mauer einer Kirche während der Wandlung, gegen Haarausfall das Haarschneiden bei zunehmendem Monde, gegen Kopfschmerz das Auflegen von Gurkenschnalen. Sie können derart geschmückte Kinder im Sommer duzendweise in den Straßen der Vorstädte herumlaufen sehen.

Und so manches Kind übersteht wiederum alles, es kommt zur Schulzeit. Jedes Kind ist in den Augen der Eltern bekanntlich das schönste, beste und geschickteste. So, Lehrer, nun hast du ein von den Eltern, der Verwandtschaft und der Nachbarn Gnaden meisterhaft hergerichtete jugendliches Ebenbild Gottes, jetzt zeige deine Kunst als Jugendbildner, und wehe dir, wenn es nicht gelingen sollte; denn wir Eltern haben das Kind ja schon vorgebildet; es spricht beide Landesprachen, so gut wie wir selbe hierzulande sprechen, es hatte ein Fräulein, welches täglich zur Erholung und Erziehung mit dem Kinde auf dem Spielberge oder in die Glacisanlagen womöglich zur Zeit des staubaufwirbelnden Korros ins Freie gehen mußte. Wegen Erlernung besserer Konversation wurde stets eventuell ein Trupp anderer Dienstmädchen, denen Kinder anvertraut waren, oder aber ein gediegener, männlicher Begleiter aufgeführt. Das Kind kann schon Gedichte selbst in größerer Gesellschaft auf-sagen, singt womöglich ganze Szenen aus dem „Walzertraum“ und führt schon Rechenoperationen aus. Daß das Kind blaf ist, daß es die Stirne runzelt, daß es zusammenzuckt, sieht man in den Abendstunden, in denen die Eltern heimkommen und die Kinder meist schlafen, natürlich nicht.

Die Lehrerschaft hat zum Teil ein schon von Haus aus verdorbenes Kindermaterial übernommen und müht sich nun, den Forderungen der Schule und der Eltern gerecht zu werden. Jetzt sehen aber die Klagen über Ueberbürdung der Kinder ein. Nein, was man heutzutage alles von den Kindern schon in der Schule verlangt! Das Kind vermag mit dem schlecht ernährten Gehirne in der Schule nicht recht zu folgen. Dazu müssen Hausaufgaben im dämmerlichen Winterwielicht gemacht werden, weil ja für andere gesellschaftliche konventionelle Lügen gepart werden muß. Jetzt kommt Kopfschmerz infolge der Anstrengung hinzu, was auf das Konto — natürlich — der Schule gebucht wird. Daß vielleicht auch Hornhautnarben nach früher überstandener häuslicher Behandlung bestehen, ist unmöglich, das Kind hatte uns, die Eltern, doch immer so freundlich im Bettchen angesehen. Der vorwurfsvolle Blick kommt leider erst hinterher.

Zu der Blutarmut und Nervosität gefellt sich langsam die Kurzsichtigkeit. Das Kind geht jetzt auch mit dem Appetit zurück und wird schwächer und blässer, damit meine ich nicht das vielleicht schon vom Hause aus kranke Kind. Zunächst wird dies auf die Stadtluft und das sogenannte „Milieu“, um mich volkstümlich auszudrücken, geschoben, sowie auf das viele Sitzen in der Schule. Das Kind braucht nach Ansicht der Eltern entsprechende Festreueung und Anregung. Diese werden bewirkt durch Heranziehung von eventuellen grundgeschichten, womöglich schriftstellernden Tanten oder Onkeln, welche, wenn auch kinderlos, ihre Zivilisationskünste in

der zürnenden Frau nicht merken lassen, wessen Bild er so lebendig in sich trage. Die Ähnlichkeit mit der Mutter hatte ihn die Kleinen, die ihm zufällig begegnet, als seines Bruders Kinder erkennen lassen. Die Frage aber, wie sie so schnell mit ihm vertraut werden konnten, hätte man an den alten Valentin tun müssen. War er es doch gewesen, der ihnen immer von dem Onkel erzählt, der bald zu ihnen komme. Vielleicht nur, um mit jemand von dem sprechen zu können, von dem er so gern sprach. Der Bruder und die Schwägerin wichen solchen Gesprächen aus, und der alte Herr machte sich nicht so gemein mit dem alten Gesellen, über Dinge mit ihm zu sprechen, die ihm den Vorwand bieten konnten, in irgend eine Art Vertraulichkeit gegen ihn zu verfallen. Der alte Valentin hätte auch sagen können, die Kinder waren nicht zufällig dem Onkel begegnet. Sie waren gegangen, um ihn zu finden. Der alte Valentin hatte daran gedacht, wie tausend Heimkehrenden die harrende Liebe entgegengeilt; es hatte ihm weh getan, daß nur seinen Liebling kein Gruß entgegenkäme, ehe er pochte an des Vaters Tür.

Apollonius verstummte plötzlich. Er erschraf, daß die Verlegenheit ihn des Vaters vergessen gemacht. Der Bruder verstand seine Bewegung und sagte erleichtert: „Er ist im Gärtchen“. Apollonius sprang auf und eilte hinaus.

Da unter seinen Beeten lauerte die Gestalt des alten Herrn. Er folgte der Schere des alten Valentin, der auf den Knien vor ihm herrutschte, noch immer mit den prüfenden Händen. Er fand manche Ungleichheit, die der Geselle sofort entfernen mußte. Ein Wunder war es nicht. Der alte Valentin dachte jede Minute zweimal; jetzt kommt er! und wenn er so dachte, fuhr die Schere quer in den Buchsbaum hinein. Und der alte Herr würde noch anders gebrummt haben, hätte nicht derselbe Gedanke die Hand unsicher gemacht, die nun sein Auge war.

Apollonius stand vor dem Vater und konnte vor Schmerz nicht sprechen. Er hatte lang gewußt, der Vater

alternden Jahren aus Mangel an besserer Verwendung justament am Kinde verbrechen. Auch muß jetzt — mit der Volksschule — Französisch im Hause begonnen werden, der Formensinn wird durch einen Mal- und Zeichenkurs eigens geweckt, das Gehör wird durch ein Musikinstrument, auch wenn gar keine Neigung hierzu besteht, gebildet. Das gemarterte Kind schrickt nun in der Nacht zusammen, schreit auf und stört die Eltern im Schlafe. Da muß natürlich für das Kind etwas geschehen, der Arzt wird geholt. An dem Ganzen ist die böse Schule mit ihren vielen Stunden schuld. Flugs wird vom Arzte verlangt, er möge seinen Einfluß auf die Schule ausüben, die Stundenzahl zu mindern. Immer und immer wieder sind es das Turnen und der Gesang, für deren Streichung die Eltern eintreten, da ja diese Gegenstände die Ursache für die Kopfschmerzen, Erkältungen, Halsentzündungen nach Ansicht der Eltern bilden. Diese beiden Gegenstände, welche der Lungengymnastik und der Muskelstärkung dienen, fallen, um für die sogenannten häuslichen Bildungs- und Zerstreuungstunden Zeit zu gewinnen. Arme Kinder! Während das soziale Problem auf der achtstündigen Arbeitszeit steht, hat das Kind die zwölfstündige!

Es kommt die Zeugnisverteilung: Schlechte Noten! Das ganze Haus steht unter dem Eindrucke der vernichteten Familienlehre, da Zeugnisse als öffentliche Dokumente doch überall herumgezeigt werden müssen. Zur Kräftigung des Körpers kommt vielleicht eine Muskelmassage des Kindes in Form von Hand- und Stockstreichen, ausgeführt von den Eltern. Wie oft sollte dies umgekehrt der Fall sein! Man geht auch eventuell zum Klassenlehrer, welcher die Angehörigen über das Zurückbleiben des Kindes infolge der verschiedenen Krankheits-symptome, die er beobachtete, aufklärt. Jetzt erinnert man sich plötzlich, daran wird jedenfalls die seinerzeitige Impfung schuld sein, denn das Kind hatte damals allerhand Zustände. Man hat ja doch auch erst vor einigen Jahren von dem Oberhaupt einer Reichshauptstadt gehört, daß sich im Anschlusse an das Impfen sogar Todesfälle ereignet haben. Und wenn so ein Mann dies öffentlich sagt, so muß doch etwas Wahres daran sein. Oder es könnte auch die Heilserumeinspritzung bei der Diphtherie die jetzigen Zustände bei dem Kinde verschuldet haben. Die einstige Diphtherie war ja ganz leicht und man hatte gleich gesagt, das Kind sei nach der Krankheit ganz verändert gewesen. Im übrigen werde man trachten, das Uebel zu beheben.

Das Allheilmittel besteht nun darin, daß die Eltern mit dem Kinde bis in die Nacht hinein lernen, um ihm die wenigen Brocken des Wissens gewaltsam einzutrichtern. Man hat es glücklich erreicht, das Kind ist am Ende des Schuljahres „reif zum Aufsteigen“.

So geht die wilde Jagd weiter, natürlich in den verschiedensten Abstufungen, je nach den einzelnen Familienverhältnissen. Daß es auch sehr häufig vorkommt, daß Kinder zu eigentlicher Arbeit herangezogen werden, in der Nacht als Blumen-, Zündhölzchenverkäufer usw. verwendet werden, während die Eltern draußen warten, um den Erlös entsprechend umzusetzen, sei vom ärztlichen Standpunkte besonders hervorgehoben.

Wieder andere Kinder, denen es sonst körperlich und geistig ganz gut erginge, bevorzugtere Naturen, unterliegen einer besonderen gesellschaftlichen Dressur. „Das kannst

war blind, er hatte sich ihn oft in schmerzlichen Gedanken vorgemalt. Da war er gewesen wie sonst, nur mit einem Schirm vor den Augen. Er hatte sich ihn sitzend oder auf den alten Valentin sich lehnd gedacht, aber nie, wie er ihn jetzt sah, die hohe Gestalt hilflos wie ein Kind, die kauende Stellung, die zitternd und ungewiß vor sich hingreifenden Hände. Nun wußte er erst, was blind sein heißt.

Valentin setzte die Schere ab und lachte oder weinte auf den Knien, man konnte nicht sagen, was er tat. Der alte Herr neigte erst wie horchend den Kopf auf die Seite, dann nahm er sich zusammen. Apollonius sah, der Vater empfand seine Blindheit als etwas, des er sich schämen müsse. Er sah, wie der alte Herr sich anstrengte, jede Bewegung zu vermeiden, die daran erinnern könnte, er sei blind. Er wußte nun erst, was bei dem alten Mann, den er so liebte, blind sein hieß! Der alte Herr ahnte, daß der Ankömmling in seiner Nähe war. Aber wo? auf welcher Seite? Apollonius fühlte, der Vater empfand diese Ungewißheit mit Beschämung, und zwang die versagende Brust zu dem Rufe: „Vater! lieber Vater!“ Er stürzte neben dem alten Herrn in die Kniee und wollte beide Arme um ihn schlagen. Der alte Herr machte eine Bewegung die um Schonung zu bitten schien, obgleich sie nur den Jüngling von ihm abhalten sollte. Der schlug die zurückgewiesenen Arme um die eigene Brust, den Schmerz da festzuhalten, der, über die Lippen gestiegen, dem Vater verraten hätte, wie tief er dessen Elend empfand. Die gleiche Schonung ließ den alten Valentin die unwillkürliche Bewegung, dem alten Herrn sich aufrichten zu helfen, zu einem Griff nach der Schere machen, die zwischen ihm und diesem lag. Auch er wollte dem Ankömmling verbergen, was nicht zu verbergen war. So treu und tief hatte er sich in seinen alten Herrn hineingelebt.

Der alte Herr hatte sich erhoben und reichte dem Sohne die Hand, etwa als wäre dieser so viel Tage fortgewesen, als er Jahre fortgewesen war. „Du wirst müde sein und hungrig! Ich leide etwas an den Augen, aber

du nicht, das darfst du nicht, das schickt sich nicht, das ist nicht gesund!“ zermartert den ganzen Tag das Trommelfell dieser Kindergruppe. Ich erinnere mich mit Vergnügen des erleichternden Ausrufes: „Gott sei Dank!“ eines Herrn, als dieser ein so gestriegeltes, unartenloses Kind endlich den Finger in die Nase führen sah. Freudelos und unter Zwang schleichen vielfach die zarten kränklichen Kinder einher, pendeln zwischen Schul- und übertriebenem Hausunterrichte herum und haben schließlich weder für sich, noch für das Leben etwas Rechtes erhascht. Wenn solche künstliche Treibhauspflanzen in den Boden der Wirklichkeit kommen, beginnt endlich der langverhaltene Trieb des Streckens und Dehnens, des „freien Auslebens“. Der kleinste Reiz kann genügen, um diese von der Wurzel aus kümmerlichen Pflänzlein zu vernichten. Aber auch, wenn dieser Fall nicht eintritt, sind derartige Menschenleben körperlich und geistig minderwertig, weniger konkurrenzfähig.

Ich bin für diese Auseinandersetzungen noch eine Erläuterung schuldig, weil es scheinen könnte, als hätte ich durch den Titel irre geführt, was jedoch durchaus nicht der Fall ist. Das Leben bildet ja eine ununterbrochene Kette, wobei sich Glied an Glied reiht. Was in den zartesten Kinderjahren, auch in der vorerschulspflichtigen Zeit, am Körper oder Geiste des Kindes verbrochen wird, wird weiter im Leben mitgetragen. Ist durch eine Außerlassung in gesundheitlicher Beziehung seitens der Eltern etwas geschehen, dann muß es leider das Kind büßen. Die kurpfuschende häusliche oder sonstige Behandlung speichert in dem empfänglichen Gemüt des Kindes eine Unsumme von Irrtümern und Aberglauben auf, welche, wenn überhaupt, so nur sehr langsam und schwer auszurotten sind. Das Kind wird hierdurch körperlich und geistig empfindlich geschädigt. Und darum Achtung! Wenn der Unterricht beginnt, dann übertreibe man nicht und lasse die vielen unnützen häuslichen Nebenbeschäftigungen hinweg, welche den Körper des Kindes beeinträchtigen können und müssen, den schönsten Blütenstaub des reichen Kinder gemütes fortwehen und das Kind vorzeitig altklug machen. Auch hier muß auf eine richtige Einteilung Rücksicht genommen werden, der Schlaf darf nicht gemindert werden, die körperliche Bewegung in freier Luft sei entsprechend reichlich; der gute Körperreiz, die normale Beleuchtung bei häuslicher Beschäftigung muß von den Eltern berücksichtigt werden, damit nicht Schaden erwächst. Man gönne dem Kinde eine gleichmäßige Entfaltung des Körpers und Geistes. Und darum wiederum Achtung! Ist aber die Beobachtung gemacht worden, daß an dem Kinde, sei es in körperlicher oder geistiger Beziehung, sich irgendwelche Veränderungen vom Normalen zeigen, auch wenn es das Elternhaus verschuldet hat, dann suche man nicht entfernte Gründe hierfür, sondern gehe baldigst und reuig zum Arzte oder Lehrer seines Vertrauens und berate sich mit diesen Sachverständigen, denn sie verstehen ihr „Handwerk“, wie jeder andere das seine. Es wird so dem Kinde am besten gedient sein. Und darum abermals Achtung! Ihr Eltern!

Man lasse das Kind Kind sein! Nur bei gleichmäßiger, sorgsamer Durchbildung des Körpers und Geistes kann jener harmonische Dreiklang erzielt werden, den ich in meinem Titel als Jugend, Gesundheit, Unterricht angeschlagen habe.

Das Vorgebrachte war keine Mischung von Dich-

es hat nichts zu sagen. Wegen des Geschäfts rede mit dem Fritz. Ich hab's aufgegeben. Ich will Ruhe haben. Aber das ist's eigentlich nicht; junge Leute müssen auch einmal selbständig werden. Das gibt mehr Lust zum Geschäft.“

Er trat dem Sohne um einen Schritt näher. Es war wie ein Kampf in ihm. Er wollte etwas sagen, das niemand hören sollte, als der Sohn. Aber er schwieg. Ein Gedankenschatten von Mißtrauen und Furcht, sich etwas zu vergeben, flog über sein steinernes Gesicht. Er winkte dem Sohn, zu gehen. Aber er selbst blieb regungslos stehen, bis sein scharfes Ohr die Tür der Wohnstube sich öffnen und schließen gehört. Dann ging er nach der Laube, immer voll Anstrengung und scheinbarer Sorglosigkeit. Drinnen stand er lange, mit dem Gesicht der grünen Hinterwand zugekehrt, und schien die Ranken von Teufelszwirn, die diese bildeten, angelegentlich zu mustern. Allerlei Gedanken zogen über seine Stirn. Es waren sorgenvolle, seltener von Hoffnung angeschimmert, als von Argwohn überdunkelt; und alle galten dem Geschäft und der Ehre des Hauses, um das er vor allen, selbst vor den Gliedern des Hauses, sich nicht im entferntesten zu kümmern den Anschein gab.

Warum er unterdrückt, was er dem Ankömmling sagen wollte? War es vom Geschäft oder von der Ehre des Hauses? Und wußte oder ahnte er, der onstalt seiner nun um beides zu sorgen hatte, stand an die Tür des Gärtchens gelehnt und konnte hören, was er mit dem Ankömmling sprach, und wenn er heimlich mit ihm sprach, wenigstens sehen, daß er dies tat? War es der Grund, warum er Apollonius hatte zurückrufen lassen aus der Fremde? Und schien ihm noch jetzt jedes Aussprechen eines Warum mit seinem Ansehen unverträglich?

Es war ein wunderbar Beisammensein drinnen in der Wohnstube am Mittagstisch. Der alte Herr aß, wie immer, allein auf seinem Stübchen, Auch die Kinder waren entfernt worden und kamen erst nach dem Essen wieder herein. Die junge Frau hielt sich mehr in der

tung und Wahrheit, sondern betraf leider Selbsterlebtes und Selbstgesehenes, zum Vergleiche und zur Darnachtung Anregendes, vielleicht manchmal als vergrößertes Zerrbild im Spiegel der persönlichen Beobachtung, jedoch ohne jede persönliche Spitze, denn es sind ja bekanntlich — die Anwesenden immer ausgenommen.

Sport- und Jägerrecke.

Eine jagdliche Humanitätsfrage.

Von Karl Berger.

So arg in unseren Tagen der Jagdbetrieb bekämpft wird, wobei aber blödes Schießertum und edles Waidwerk leider meist in einen Topf zu kommen pflegen: es mehren sich in der Presse doch auch die Stimmen für gutes Jagdtum und für Sanierung und Ausgestaltung jagdlicher Verhältnisse. Einer solchen Einsendung hat kürzlich auch die „Einger Tagespost“ in dem Artikel „Ueber waidgerechte Jägerei“ von einem ungenannten Autor Raum gegeben, einem sozusagen jagdtechnisch-ethischen „Merk dir's!“ Der Artikel ist bemerkenswert genug, um in extenso weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden.

Es kann, zumal bei laienhafter Auffassung waidmännischer Betätigung, nicht von jedem Jagdbesessenen verlangt werden, daß er das sei, was man gemeinhin einen guten Jäger nennt: also trefflicher Schütze, einer, der auf irgendeine Weise viel Strecke macht. Was man aber von jedem, der die Jadwaffe führt, erwarten kann und muß, das ist eine möglichst humane Ausübung der Jagd. Soll das Tier aus materiell-ethischen Gründen nun einmal getötet werden, so geschehe dies nach bestimmten Prinzipien, die dem bejagten Wildstücke den Schritt vom Leben zum Tode möglichst kurz machen. Das ist eine Forderung der Humanität, und jeder Denkfähige, weitzügig fühlende hat das Recht und die Pflicht, sie zu stellen. In dieser Hinsicht gehört der Jagdbetrieb nicht nur vor das Forum der Jäger, sondern jedem Menschlichdenkenden steht das Urteil in dieser Frage zu. Und deshalb eben gehören jagdliche Artikel, die als Wegweiser zur Menschlichkeit aufzufassen sind, nicht nur in die Fach-, sondern auch in die Tagespresse.

Wie oben angezogener Artikel in der „Einger Post“. Er stellt kategorisch fest, daß im modernen Jagdbetrieb tatsächlich nicht alles ist, wie's sein soll. „Regionen sind die Liebhaber in Dianas weitem Reiche; wie die Pilze im Walde vermehren sie sich, aber leider in gerade umgekehrtem Verhältnisse hat sich die Fähigkeit der modernen Jäger entwickelt. Ja, der moderne Jäger versteht sehr wohl zu schießen, wie aber mit dem angeschossenen, unsäglichen Qualen überlieferten Wilde verfahren werden muß, um das Schießen nicht in eine erbärmliche Schinderei und verächtliche Asajägerei ausarten zu lassen, über diese mit der Jagdlehre unlösbar verknüpfte Frage wird heutzutage mit einer Gefühllosigkeit weggegangen, die nur zu oft an Roheit grenzt. Nachsuche, dieses Wort scheint der großen Mehrzahl der heutigen Jäger ein spanisches Dorf zu sein.“

Die Ursache dieser Nachlässigkeit wird im Mangel einer ernsthaften sittlichen Auffassung des Waidwerks erkannt, wie zahlreiche Jagdbesessene ja tatsächlich nur aus Repräsentations- und Modegründen jagen, wobei sie eben nur Rechte, nicht aber auch Pflichten zu haben glauben. „Es wird eben die Jagd als Sport, als Schießvergnügen betrachtet; das Wild ist nach der Anschauung so vieler

Küche oder sonst wo draußen auf; und sag sie einmal wenige Minuten lang am Tisch, so war sie stumm, wie bei der Begrüßung; die grollende Wolke wich nicht von ihrer Stirn. Der Bruder war des Vaters Zustand gewohnt, der Apollonius noch mit erster Schärfe in das Herz schnitt; er erzählte nur noch von den Wunderlichkeiten desselben; der im blauen Rocke wisse selbst nicht, was er wolle, und mache sich und allen im Hause ohne Not das Leben sauer. Begann Apollonius von dem Geschäft, von der bevorstehenden Reparatur des Kirchendachs von Sanct Georg, dann sprach der Bruder von Vergnügungen, mit denen er sich freue, dem Bruder seinen Aufenthalt bei ihm angenehmer zu machen, und gedachte dieses Aufenthalts stets als eines vorübergehenden Besuches. Sagte der ihm, er sei nicht gekommen, sich zu vergnügen, sondern zu arbeiten, dann lachte er, wie über einen unvergleichlichen Witz, daß Apollonius helfen wolle, nichts zu tun, und zeigte, er verstehe Spaß, und wäre er auch noch so trocken vorgetragen. Dann, war seine Frau hinausgegangen, forschte er nach dem Verhältnis Apollonius' zu der Tochter des Veters und lachte dann wieder über den Bruder Spaßvogel, in dem man den alten Träumer gar nicht wiedererfenne.

Nach Tisch kamen die Kinder wieder herein und mit ihnen mehr Leben und Gemütslichkeit. Während Apollonius vor den alten Verhältnissen noch als vor neuen und fremden stand, hatte das neue zu den Kleinen schon die ganze Vertraulichkeit eines alten gewonnen. Den ganzen Nachmittag beschäftigte den Bruder und, wie es schien, auch die Schwägerin nur der Ball. Der Bruder vergaß immer mehr, was ihm unbehaglich sein mochte, über den Eindruck, den er als Hauptperson bei dem feste auf den Ankömmling machen würde, und benutzte die Zeit bis zum Beginne desselben, ihm durch Erzählungen und hingeworfene Winke von Ehre und Aufmerksamkeit, die ihm bei solchen Gelegenheiten von den angesehensten Bürgern erwiesen werde, einen Vorgesmack zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Herren nur dazu da, um totgeschossen oder, da Schießen und Totschießen zweierlei Dinge sind, auch angeschossen zu werden. Auf Grund unserer ganz unzureichenden Jagdgesetzgebung ist jedermann imstande, für einiges Geld das Recht zu erkaufen, auf lebendes Wild zu knallen, was dann mit einer Gefühllosigkeit, einer Roheit geschieht, die sehr zu bedauern ist. Knallend durch die Fluren ziehend, sich um das angeschossene Wild so wenig kümmernd, als ob seine Schüsse Holz getroffen hätten, und abends stolz heimkehrend, ohne nur einmal an die Summe von unbeschreiblichen Qualen und Elend zu denken, die er auf dem Schauplatz seines „Vergnügens“ hinterläßt.

Soweit in der Schilderung von Leuten, die es im modernen Jagdbetrieb tatsächlich gibt, Jedermann kennt ihrer einige. Es ließen sich noch leicht klarere und verblüffendere Feststellungen ihrer Jagdweise der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen. Aber das Gesagte genügt. Aber was dieses ebenfalls klarlegt — und das möge der jagdliche Laie ja nicht übersehen! — das ist die Tatsache, daß sich aus der Jägererei heraus — der Protest wider solche Art von Jagd erhebt. Der Verfasser obigen Artikels empfiehlt und skizziert die Verwendung von Schweißhunden, bezw. die Ausführung des Vorstehhundes zum rechtzeitigen Auffinden angeschossenen Wildes. Die Jägererei, aus deren Reihen er ist, verlangt jedoch noch mehr: vorbeugende Maßnahme. Sie verlangt maßvolle, geschulte Jägernaturen, die wissen, auf welche Distanz und wie ein Wild beschossen werden muß, damit es womöglich nicht nur bießiert, sondern gleich getötet werde. Sie verlangt deshalb, genauer ausgedrückt, bessere Auswahl des Jägermaterials von privater und insbesondere staatlicher Seite. Die Allgemeinheit aber murren bei solchen Wünschen leicht von „Privilegienwirtschaft“. Wird und darf sie dies noch weiter tun, wenn sie sich, wie recht und billig, über die Ziele veredelter Waidmannschaft unterrichtet und sich, wie hier geschieht, hiervon unterrichten läßt?

Ungewöhnliches Waidmannsheil!

Dem als waidgerechten Jäger und Schützen rühmlichst bekannten Herrn Johann Winkler gelang es in der vergangenen Woche an drei aufeinander folgenden Tagen und zwar in den Vormittagsstunden je eine Stockente zu schießen. Zwei Enten wurden mit Schrot, eine Ente mit Kugel (Männlicher-Schönauer) geschossen. Obwohl sich bei der Weny-Wehr stets Stockenten aufhalten, so wurden selbe während des Tages bisher sehr selten beobachtet.

Briefkasten der Jägerrede.

Zum Artikel „Jagd vorbet“. Dieser Artikel ist leider verunglückt und kann nicht fortgesetzt werden. Nachdem die jagdstatistischen Daten zum Teile überhaupt nicht geliefert, zum Teile im letzten Momente, eine halbe Stunde vor Drucklegung, zurückgezogen wurden, mußte obiger ziemlich großzügig angelegter Artikel knapp vor Redaktionsschluß umgearbeitet werden und läßt in Ermanglung von Stoff eine Fortsetzung nicht zu.

Herrn K. in M. Jamohl, aber es ist schon recht lange her. Der letzte Luchs in Niederösterreich soll 1829 erlegt worden sein. Der letzte Bär 1835 am Gippel bei St. Aegyd am Neumalbe. Wildschweine sollen noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Wäldern des Stiftes Göttweig ziemlich häufig vorgekommen sein.

Tellereisen. Anfragen können nur dann brieflich beantwortet werden, wenn denselben ein genau adressiertes und genügend frankiertes Kuvert beigelegt wird.

Landwirtschaftliches.

Die innere Kolonisation im Deutschen Reiche.

Von Prof. Dr. Sering (Berlin).

(Nach seinem am 12. d. M. im Deutschen Landwirtschaftsrat gehaltenen Vortrage.)

Er wies zu Beginn seiner Ausführungen auf das Wort Leopold v. Ranke hin: „Das Maß der Unabhängigkeit gibt einem Staate seine Stellung in der Welt. Es legt ihm zugleich die Notwendigkeit auf, alle inneren Verhältnisse zu dem Zwecke einzurichten, sich zu behaupten. Das ist sein oberstes Gesetz.“ Sodann weist Redner auf die gewaltige industrielle Entwicklung hin, die sich nicht nur in Europa, sondern allenthalben zeigt. Dieser Entwicklung gegenüber muß jedes fleckchen Land aufs intensivste ausgenutzt werden. Wir müssen die intensive Kraft des einzelnen bis zum höchsten Grade der Ausbildung treiben, und wir müssen unserem Lande eine soziale und politische Verfassung geben, die an innerer Kraft der keines anderen Landes nachsteht. Wie verhält sich nun die innere Kolonisation zu dem Ziele, uns in bezug auf die Notwendigkeiten des täglichen Lebens vom Ausland möglichst unabhängig zu machen? Für die Beantwortung dieser Frage ist die Leistungsfähigkeit des kleinen, mittleren und Großbetriebs das Entscheidende. Es besteht keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß der Kleinbetrieb in der Viehzucht dem Großbetrieb überlegen ist. Der kleine Besitzer behandelt das Tier wie seinen Hausgenossen, und die Bäuerin züchtet das junge Vieh beinahe mit derselben Sorgfalt, wie ihre eigenen Kinder. (Allgemeine Heiterkeit.) Hier wird jenes Maß von Individualität erreicht, von dem jeder Erfolg in der Viehzucht abhängt. Mit fremden Leuten wäre diese Individualität nicht oder nur schwer zu erzielen. Im Ackerbau dagegen entfaltet der Großbetrieb als solcher alle Vorzüge, weil es hier mehr auf die mechanischen Vorrichtungen ankommt. Kein verständiger Mensch wird die Forderung auf Abschaffung der Großgrundbesitzer erheben, die ihren kleineren

und mittleren Berufsgenossen als Beispiel dienen sollen. Hier besteht kein Gegensatz der Interessen. Ein solcher Gegensatz besteht nur bei den Grundbesitzern, die den heimatischen Boden als Spekulationsobjekt oder als ein bloßes Vergnügen betrachten. (Lebhafte Zustimmung.) Landwirte, auf die diese schlimme Charakteristik paßt, gibt es leider schon zu viel. (Erneute lebhafte Zustimmung.) Ich hoffe, daß die angustrebende Verdichtung der landwirtschaftlichen Bevölkerung sich ausschließlich auf Kosten dieser Landbesitzer vollziehen wird. (Beifall.) Die Ueberlegenheit des Großbetriebes ist nicht begründet in dem Großbetrieb als solchem, sondern vielmehr in der besonderen Intelligenz, in der Willenskraft und in der besseren Vorbildung, die dem Großgrundbesitzer nun einmal eigen sind. Der unendliche soziale Segen des Landbaues liegt jedoch darin, daß sich bei ihm im Gegensatz zur Industrie alle technischen Fortschritte ausnahmslos auf den Kleinbetrieb übertragen lassen. Das ist bisher schon allerdings in genossenschaftlicher Form in weitem Umfange geschehen, und damit ist es gelungen, die Quote, die wir vom Brotgetreide aus dem Ausland beziehen, herunterzudrücken, und zwar von 16,6 v. H. in den Jahren 1900 bis 1905 auf 10 v. H. in den Jahren 1906 bis 1910. Die innere Kolonisation entsprang zunächst dem Gedanken, der Landflucht entgegen zu wirken. Die angesiedelten Bauern sollten die Arbeitskräfte für die Güter sein. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtete namentlich der Arbeitgeber zuerst die innere Kolonisation. Aber dieser Gesichtspunkt hat sich als unrichtig herausgestellt, denn die bäuerliche Bevölkerung ist nun nicht einmal als Arbeiter für die Güter zu gewinnen. (Sehr richtig!) Dann kam die innere Kolonisation

als nationaler Faktor

gegen das vordringende Polentum. Aber das war nur ein Teilproblem. Angesichts der Verschiebung der internationalen Machtverhältnisse vertiefte sich dieses Problem zu der allgemeinen Fragestellung, wie wir unsern Volkörper und unsere soziale Verfassung an innerer Kraft der anderer Staaten gleichwertig machen können. Überall in der Welt sehen wir die Bestrebungen jedes Landes, möglichst viel wehrkräftige Menschen mit dem Boden und seinem Schicksal zu verbinden. Man wollte sich zuverlässige Bürger und Verteidiger des Vaterlandes sichern, man wollte durch eine großzügige Besiedlung seinem Lande einen möglichst hohen Grad von Unabhängigkeit verschaffen. So sehen wir eine großzügige Besiedlung in den Vereinigten Staaten von Amerika, die Besiedlung Irlands, und wir erleben in der letzten Zeit, daß dem russischen Landwirtschaftsminister aus dem Kronbesitz 10 Millionen Hektar für die Ansiedlung von Bauern zur Verfügung gestellt wurden. In unserm Vaterlande aber mußten wir sehen, daß die Bevölkerung auf dem Lande abnahm, und daß nur dort eine Zunahme zu verzeichnen war, wo die Mehrzahl der Bewohner polnisch spricht. Es gibt sogar Kreise bei uns, in denen heute einschließlich der Stadtbewölkerung weniger Menschen leben als 1871. (Lebhaftes Hört, hört!) Das ist um so merkwürdiger, als es sich hier teilweise um manche fruchtbare Bezirke handelt. Zu diesen verlustreichen Kreisen gehören nicht nur Kreise, in denen der Großgrundbesitz überwiegt, sondern auch bäuerliche Bezirke. Das gilt ferner für Bezirke, in denen dank der Bauernschutzgesetzgebung des 18. Jahrhunderts die Bauernwirtschaft erhalten geblieben ist. Diese Abnahme der Bevölkerung auf dem Lande hat nunmehr den Zugang ausländischer Arbeitskräfte zur Folge gehabt. In Sachsen und Schlesien besteht heute schon die männliche Arbeiterbevölkerung auf dem Lande zu 15 bis 20 v. H. aus Ausländern. Im letzten Jahre hat die Arbeiterzentrale 729.000 Legitimationskarten für ausländische Arbeiter ausstellen müssen. Mehr und mehr wird

unser landwirtschaftlicher Betrieb vom Willen fremder Regierungen abhängig.

Wenn ein Krieg ausbricht, verfällt mit Sicherheit ein großer Teil der Ernte der Vernichtung. Wir sehen eine sich immer stärker vollziehende Polonisierung unserer Gutsbezirke. Wir sollen gewiß dem Boden abringen, was wir ihm abringen können, aber die erste Voraussetzung dafür sollte sein, daß wir es tun mit einer heimischen und arbeitsfrohen Bevölkerung. Unsere Ausfuhr hat uns große Reichtümer gebracht; aber während die Reichenreiche draußen daran sind, in ihrer Bodenpolitik möglichst nationalen Bahnen zu folgen, müssen wir sehen, daß bei uns auf dem Lande das ausländische Element überwiegt. Wir müssen demgegenüber ein nationales Gegenwicht schaffen durch Ansiedlung von zahlreichen unabhängigen Existenzen, die wir mit dem stärksten psychischen Mittel, das es gibt, mit dem Vaterlande verknüpfen, nämlich mit der Herrschaft über ein Stückchen Erde. (Lebhafte Beifall.) Wir dürfen hoffen, daß, wenn die innere Kolonisation auf den Gütern und in den Oebländern mit aller Energie in Angriff genommen wird und wenn die Wissenschaft und die führenden Landwirte weiter ihre Pflicht tun, wir eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion auf heimischen Boden erleben werden wie nie zuvor. (Erneuter lebhafter Beifall.) Der Großgrundbesitz hat gewiß seine Bedeutung. Aber erst wenn durch eine großzügige innere Kolonisation für die Ansiedlung von Hunderten und Tausenden deutscher Bauern gesorgt worden ist, wird er die Spitze einer breiten und unerschütterlichen Pyramide sein können. (Lebhafte Beifall.)

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Die Folgen von Erkältungen

wird man leichter überstehen, wenn man eine Zeitlang Scotts Emulsion einnimmt und dadurch dem Körper neue Kräfte zuführt. Die Wirksamkeit von Scotts Emulsion ist so anerkannt und erprobt, dass viele, Erwachsene und Kinder, sie in Zeiten von Erkältungswetter oder vor Eintritt der rauheren Witterung regelmäßig einnehmen, um Erkältungen vorzubeugen. Die Widerstandsfähigkeit des Körpers wird dadurch ungemein erhöht, eine ganz besonders für schwächliche Personen erwünschte Wirkung, die sonst bei jedem Witterungswechsel mit den bekannten Erkältungsbeschwerden zu tun haben.

Aus den reinsten und wirksamsten Bestandteilen zusammengesetzt und durch das eigenartige Scotts'sche Verfahren zuträglich und schmackhaft gemacht, ist Scotts Emulsion ein zuverlässiges, wohlgeeignetes Mittel, die Gesundheit rasch und nachhaltig zu festigen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

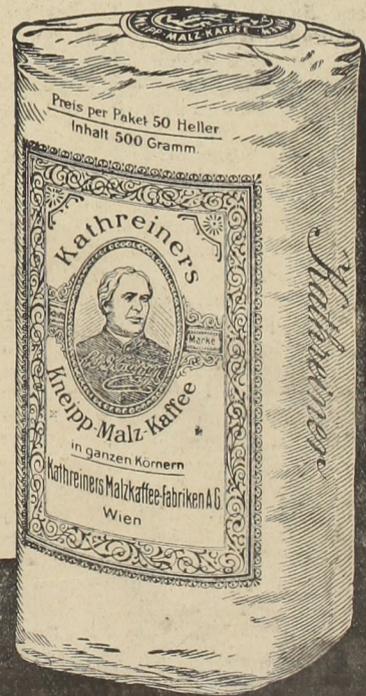
In Tausenden von Familien

wird heute nur der aus feinsten, ausgesuchten Essefeigen hergestellte Kaiser-Kaffeezusatz von Adolf J. Titze in Linz verwendet. Die Hausfrauen überzeugen sich mehr und mehr, dass dieses bewährte Fabrikat allen, auch den weitgehendsten Anforderungen in bezug auf feinen Geschmack, Färbekraft u. Ausgiebigkeit vollkommen entspricht u. es tatsächlich nichts Besseres gibt.

Braut-Seide

von K 1,35 an per Meter in allen Farben. Kräftig und schon verpolt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.



Das ist der seit 21 Jahren bewährte Kaffeezusatz und Ersatz

**Arbeits- und leichte Pferde-
Beschirung**

dann überfahrene Wagen sowie Landauer, Vis-à-vis-Wagen, Vierfäher und Zweifäher geschlossen, Zweifäher offen, Achtfäher-Omnibus, Break für 8 Personen mit Stehdach usw. wegen teilweiser Auflösung des Geschäftes preiswert zu verkaufen. Anfragen werden bereitwilligst beantwortet. **Lohnfuhrwerks- und Auto-Gesellschaft, Wien, III. Baumgasse 40.** 947

**An die geehrte Hausfrau!
Höfliche Bitte:**

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: **Verlangen Sie**

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!

Dieses **echte**, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparamkeitssinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

! 500 Kronen !

zähle ich Ihnen, wenn meine **Wurzelvertilger-„Riasalbe“** Ihre Hühneraugen, Warzen, Hornhaut in 3 Tagen nicht schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrieft 1 K.

Kemény, Kaschau, I. Postfach (12.711) Ungarn.

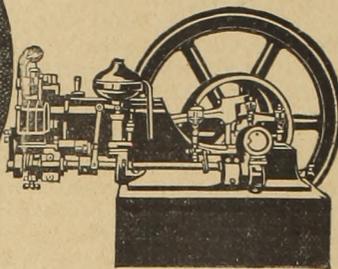
Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53 b.

Verlangen Sie unseren
Spezialprospekt 541b.

Original
„Otto“-Motoren
für Benzin, Benzol, Petrolin,
Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc
115.000 solcher Motoren
mit über **1.175.000**
Pferdestärken
bisher geliefert!



BLAUGAS

FLÜSSIGES VERSANDT-
FÄHIGES LEUCHTGAS

BELEUCHTUNGSANLAGEN

für alleinstehende Häuser, speziell für Schlösser, Villen, Landgüter, Sanatorien, Krankenhäuser, Hotels, Restaurants, Fabriken, Bahnhöfe, Seezeichen, Dampfer, Segel- und Fischerboote, Kasernen, Forts, Truppenübungs- und Sportplätze, Kirchen, Schulen, Ortschaften, kleine Städte. Gasrichtungen für Laboratorien, Löt-Apparate, Seng-Apparate, Laboratoriums-Einrichtungen für Zahntechnik (Goldschmelzen).

Autogene Schweissung.

Blaugas-Zentrale für Oesterreich

Wien, III/2, Untere Viaduktgasse Nr. 55.

Thomasmehl



wird im Frühjahr mit bestem Erfo'g auf allen Bodenarten angewandt, sowohl zu Sommergetreide und Hackfrüchten wie auch als **Kopfdüngung** bei Herbstsaaten, die bei der Bestellung noch keine Phosphorsäuredüngung erhalten haben. Wir liefern unser garantiert reines hochwertiges Thomasmehl mit Schutzmarke auf Säcken und Plomben. Erhältlich ist es in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Thomasphosphatfabriken G.m.b.H. Berlin W.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Grösster Käuferverkehr der Monarchie beim

Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger
Wien, I. Weihburggasse 26.

Seit 35 Jahren bestehend.

Erstes, weitverbreitetes Fachblatt für den Ankauf und Verkauf von

Realitäten
Grundbesitzen

und gewerblichen
Unternehmungen jeder Art.

Telephon Nr. 9250.

889

Reellste und kulanteste Bedingungen!
Nachweisbar unübertroffene Erfolge!

WARNUNG vor sogenannten „kostenlosen“ Vertretern! — Um Verwechslungen zu vermeiden, ersuchen wir, auf Titel, Adresse und den 35. Jahrgang unseres Blattes achten zu wollen, da in letzter Zeit einige Blätter, welche sich ähnlich lautende Titel beilegen, um das Publikum zu täuschen und unser Renommée zu missbrauchen, entstanden sind.

Die
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogrammpprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

hat vor kurzem abermals eine wichtige Entscheidung (Rv III, 400) über die Haftpflicht der Gemeinden gefällt. Beim Nachhausegehen um 7 Uhr abends vom Bürgersteige der Bezirksstraße in die zu ihrer Wohnung führende Seitengasse einbiegend, gelangte eine Passantin zu dem bei der herrschenden Finsternis nicht bemerkten rechten Seitengraben dieser Gasse und fiel in denselben hinein, wobei sie einen Bruch des unteren Schenkelknochens erlitt. Diesen Unfall auf die unterlassene Verwahrung und Beleuchtung zurückführend, belagte sie die Gemeinde um Schadenersatz. Das Landesgericht Brünn erkannte unter Annahme eines Mitverschuldens der Frau an ihrem Unfälle den erhobenen Schadenersatzanspruch zur Hälfte als zu Recht bestehend an. Das Oberlandesgericht Brünn als Berufungsgericht wies die Klage kostenpflichtig ab. Der Oberste Gerichtshof gab der Revision der Klägerin Folge und stellte das erstinstanzliche Urteil wieder her. In der Begründung wird gesagt: Es steht fest, daß der erwähnte Graben auf dem der beklagten Stadtgemeinde gehörigen öffentlichen Gute sich befindet, von derselben errichtet und in Verwaltung übernommen wurde. Das Verhältnis einer öffentlich-rechtlichen Korporation, also auch der Gemeinde, zu den ihr gehörigen, wenn auch dem allgemeinen Gebrauch dienenden, beweglichen und unbeweglichen Sachen ist privatrechtlicher Natur, weil diese Sachen juristisch ein auch durch den Allgemeingebrauch oder durch den Gebrauch bestimmter Gemeindeglieder beschränktes Eigentum dieser Korporation beziehungsweise Gemeinde bildet. Nach den §§ 26 und 27 a. b. G.-B. sind diese Korporationen, insofern besondere gesetzliche Vorschriften nicht etwas anderes bestimmen, hinsichtlich des Gebrauches des Eigentums einzelner Personen gleichgestellt. Es dürfen also auch die Korporationen die zur Erhaltung und Förderung des allgemeinen Wohles vorgeschriebenen Beschränkungen nicht übertreten. Für die Verletzung solcher gesetzlicher Bestimmungen, wie überhaupt für die Handlungen, welche in Ausübung des Eigentumsrechtes vorgenommen, für Unterlassungen, welche hiebei begangen werden und aus welchen eine Verkürzung der Rechte eines Dritten eintritt, haftet die Korporation beziehungsweise die Gemeinde, insofern ihre vertretungsberechtigten Organe in bezug auf den gegebenen Fall nicht jenen Grad des Fleißes und der Aufmerksamkeit angewendet haben, welcher den gewöhnlichen Fähigkeiten oder besonderen Fachkenntnissen entspricht. Dem steht nicht die Eigenschaft als juristische Person entgegen, weil im § 337 a. b. G.-B. die Fähigkeit juristischer Personen zur Begehung von Übertretungen im Bereiche des bürgerlichen Gesetzbuches ausdrücklich anerkannt ist, so daß ein Zweifel darüber nicht entstehen kann, daß auch die juristische Person für dolus und culpa ihrer Organe zu haften hat, welche in Ausübung des ihnen zugeteilten Wirkungskreises entstanden sind.

*** Da die Frostgefahr** bereits geschwunden ist, wurde in Gießhübl-Sauerbrunn der Versand wieder in vollem Umfange aufgenommen, was den zahlreichen Freunden dieses altbewährten Heilwassers und vorzüglich diätetischen Getränkes gewiß willkommen sein wird.

*** „Glücksrad“ in Brünn.** Noch viele Millionen Kronen werden in Haupttreffern verlost. Jedermann kann von diesen um den geringen Betrag von K 3:30 oder 3:95 usw. durch Losankauf gegen Katzenzahlungen von dem Geldinstitute „Glücksrad“ in Brünn, Rudolfsgasse 12 (Mähren) gewinnen. Der Losankauf ist eines der besten Mittel zum Einlegen von kleinen Ersparnissen, die sich jederzeit durch einen eventuellen Treffer vervielfältigen und dem Einleger eine sorgenlose Zukunft bereiten können. Alle Lose, die wir verkaufen, sind in Oesterreich erlaubt und müssen binnen einer bestimmten Frist gezogen werden. Jedes Los muß mindestens einmal gewinnen, es ist deshalb ein vollständiger Verlust des eingelegten Geldes vollkommen ausgeschlossen. Jedes Los kann man jederzeit laut amtlichen Notierungen gut verkaufen und in jedem Geldinstitute ohne Bürgen einen größeren Betrag darauf ausleihen. Es sind also Lose nichts anderes als Geld, weshalb jedermann einen Teil seiner Ersparnisse dem Losankauf widmen sollte. Es ist niemand so reich, um unter so günstigen Bedingungen auf einen Haupttreffer verzichten zu können. Wir machen deshalb unsere Leser auf den heute beigelegten Prospekt der Firma „Glücksrad“ in Brünn, die wir zum Losankauf bestens empfehlen, aufmerksam, wohin alle Bestellungen, Anfragen usw. zu richten sind. Wer diese Beilage durch Zufall nicht erhalten sollte, der fordere sie von der genannten Firma.

*** Damen, die ihre Garderobe selbst oder im Hause anfertigen,** machen wir auf den soeben im bekannten Moderverlag „Le Grand Chic“ erschienenen großen „Wiener Modellbogen“ aufmerksam. Der uns vorliegende „Wiener Modellbogen“ Nr. 157 bringt eine Anzahl durchaus reizender, leicht ausführbarer Originalmodelle für Frühjahr und Sommer 1913 und ersetzt ein teures Modemagazin. Der „Wiener Modellbogen“ kann gegen Einsendung von 20 Hellern in Briefmarken direkt vom Moderverlag „Le Grand Chic“, Wien XVIII, Witthauerstraße Nr. 17, bezogen werden.

*** „Deutsche Heimat“,** Blatt für Heimatkunde, Heimatchutz und deutsches Kulturleben in Oesterreich, ganzjährig K 6.—, für Vereinsmitglieder nennentlich, bringt in der vorliegenden Sammelnummer 9/14 eine reiche Fülle trefflicher, reich und geschmackvoll illustrierter Aufsätze. Das deutsche Bauernhaus findet in einem

längeren Aufsätze eine eingehende Besprechung. Mit mundartlichen Dichtungen der verschiedensten Gegenden gewürzt, findet wohl jeder Grütze aus seiner engeren Heimat wieder. Wir können die Zeitschrift ihres hohen, bildenden und völkischen Wertes wegen nur wärmstens empfehlen.

*** Rosenau a. S.** In Gmünd in Kärnten starb der Vater des Herrn Karl Gußbauer, Lehrer in Rosenau a. S., im 87. Lebensjahre an Gehirnblutung und Schlaganfall.

*** Ybbsitz.** (Todesfall.) Im 64. Lebensjahre ist die weit und breit bekannte Weinbrucherin Katharina Lindner, genannt die „Fuchsluger Kathl“ gestorben. Das Leichenbegängnis fand unter großer Teilnahme der Ybbsitzer Bevölkerung statt.

*** Gaslitz.** (Sterbefall.) Nach langer Krankheit starb hier am 15. d. M. der auch in seinen Geschäftskreisen zu Waidhofen a. d. Ybbs nicht unbekannt Herr Franz Degenfellner, Gasthaus- und Fleischhauereibesitzer in Gaslitz, im 47. Jahre seines Lebens. Ein langes Siechtum (Rückenmarkleiden) nagte an dem strebsamen, rührigen Manne, der ein streng reeller Charakter zu früh von den Seinen gehen mußte. Ein ehrender Leichenzug war es, der die Ueberreste des guten Herrn Degenfellner zur Ruhestätte geleitete. Schulkinder, Veteranen, Feuerwehr, viele Geschäftskollegen aus Weyer und Waidhofen sowie zahlreiche Verwandte und Freunde hatten sich zum lezte Gange eingefunden. Nicht unerwähnt kann bleiben der äußerst schön zu Gehör gebrachte Trouergesang des Gaslitzer Chores, welcher dem teuren Verbliebenen gewidmet wurde.

Ein vorzügliches Blutreinigungsmittel ist Dr. Hellmanns „Purjodal“ (gesetzlich geschützt). Dieses Jod-Saraparilla-Präparat wirkt nicht nur blutreinigend, sondern auch schmerz- und krampfstillend sowie entzündungswidrig und kann jederzeit ohne alle Beschränkung genommen werden. „Purjodal“ wird von den Ärzten in allen Fällen, wo Jod- oder Saraparilla-Präparate geboten erscheinen, wegen seiner ausgezeichneten Wirkung mit Vorliebe verordnet. — Alleinige Erzeugung: Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien VII. Kaiserstraße 73—75. Vorrätig in den meisten größeren Apotheken. Man achte auf Namen und Schutzmarke.

Aus Amstetten und Umgebung.

**** Amstetten.** (Brand.) Sonntag, den 16. d. M. abends brach im gräflich Kiemannsegg'schen Schlosse in Hainstetten bei Viehdorf ein Feuer aus, das die Einrichtung zweier Zimmer vollständig einäscherte. Hiebei fielen auch die in den Kästen aufbewahrten Vorräte an kostbarer Wäsche dem Feuer zum Opfer. Nur dem raschen und sicheren Eingreifen der freiw. Feuerwehr von Viehdorf ist es zu verdanken, daß der Brand keine größere Ausdehnung annahm. Der Schaden dürfte ziemlich groß sein, ist aber teilweise durch Versicherung gedeckt.

(Bewilligung zur Einhebung von Gemeindeumlagen und Auflagen.) Der Landesausschuß hat beschlossen, die Bewilligung zur Einhebung einer Umlage auf die direkten Staatssteuern des Jahres 1913, mit Ausnahme der Personaleinkommensteuer, folgenden Gemeinden zu erteilen: (403—XXII.) Der Gemeinde Preinsbach eine Umlage von 32 Prozent für die nach Amstetten eingeschulten Gemeindeteile. (336—XXII.) Der Gemeinde Kematen eine Umlage von 37 Prozent in den nach Rosenau eingeschulten Gemeindeteilen. (7601—XXII.) Der Gemeinde Markt St. Peter i. d. Au eine Umlage von 42 Prozent.

(Hauptversammlung des Turnvereines „Jahn“.) Bei sehr gutem Besuche fand am 20. Februar l. J. die Hauptversammlung obgenannten Vereines statt. Herr Obmann Dr. Fritz Straßer eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste, besonders den Bezirksturnwart Stadlmann aus Linz. Nachdem sodann vom Schriftwarte Hopperwieser die Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung vorgelesen und genehmigt wurde, erhielt Turnwart Zeilinger das Wort zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes auf turnerischem Gebiete. Aus demselben ist zu ersehen, daß der Verein in turnerischer Beziehung trotz mancher Anfeindungen sein bestes leistete. Einen kleinen Rückgang im Turnbesuche weisen die Jungturnerriege, sowie die Damenriege auf. Dieser Rückgang wird aber wieder aufgehoben durch die neugegründete Gesundheitsriege für Herren, sowie durch die Jüglingsriege, sodaß die Turnbesuche gegen das Vorjahr um 160 gestiegen sind. Herr Mayr als Säckelwart gab sodann Aufschluß über die Geldgebarung, dem zu entnehmen ist, daß der Verein im abgelaufenen Jahre 1100 K Einnahmen gegen etwa 700 K Ausgaben hatte, sodaß ein Ueberschuß von über 300 K bleibt. Der Rechnungsabluß wurde dann von den Herren Schweiger und Hoffmann Julius überprüft und für richtig befunden, worauf über Antrag des Herrn Schweiger dem Säckelwarte die Entlastung erteilt wurde. Der Obmann dankte sodann den Turnratsmitgliedern für ihr mühevolleres Wirken, besonders dem Turnwart Zeilinger, der leider nicht mehr zu bewegen war, eine Stelle anzunehmen. Auf diesem Wege sei ihm nochmals der herzlichste Dank für seine uneigennütige, aufopfernde Tätigkeit im Vereine ausgesprochen. Hierauf wurden die neuen von der Bundesleitung zugelandten Grundgesetze beraten und mit einigen kleinen Aenderungen angenommen. Die sodann vorgenommenen Wahlen hatten nachstehendes Ergebnis: Obmann Dr. Fritz Straßer, Stadtarzt, Stellvertreter Hugo Walder, Privatbeamter, Turnwart Sepp Hopperwieser, Privatbeamter, Schriftwart Hermann Kolar, Postbeamter, Stellvertreter Lehrer Bürgn, Säckelwart Karl Mayr, Postoffizial, Stellvertreter Robert Kroiß,

Dietswart Oskar Pennerstorfer, Bahnbeamter, Stellvertreter Lehrer Bürgn, Zeugwart Alois Kogler, Friseur-Gehilfe. Als Beiräte die Herren Dr. Höß, Alfred Hopperwieser, Zeilinger, Balik und Schweiger. Der Monatsbeitrag wurde wieder auf derselben Höhe belassen. Sodann wurde beschlossen, daß sich der Turnverein am Bundesturnfeste beteiligt und dürften 6—8 Mann entsandt werden. Nach längerer Wechselrede wurden hierauf aus Vereinsmitteln 100 K als Beitrag zur Bestreitung der Reisekosten für die Fahrt nach Eger bewilligt. In später Nachtstunde wurde hierauf die Versammlung geschlossen. Gut Heil der der Jahn'schen Turnerei.

**** Althartsberg.** (Todesfall.) Am 15. d. M. verschied hier Frau Maria Wagner, Gattin des Herrn Gottfried Wagner, Besitzers der Gastwirtschaft auf der „Rögerl-Höhe“, im 35. Lebensjahre. Die wegen ihres freundlichen und gefälligen Wesens allseits Geschätzte wurde Montag, den 17. d. M. auf dem hiesigen Friedhofe bestattet.

**** Mauer-Dehling.** (Ein scharfer Schuß auf einen Schnellzug.) Am verfloffenen Sonntag wurde gegen halb 7 Uhr abends auf den von Wien kommenden Schnellzug Nr. 5 zwischen den Stationen Mauer-Dehling und Markt Aschbach ein scharfer Schuß abgefeuert. Das Geschöß schlug in einen Waggon zweiter Klasse ein, dicht neben dem Fenster eines stark besetzten Koupees. Die Kugel dürfte an dem starken Eisenbeschlag abgeprellt sein. Von diesem Vorfall wurden die Gendarmerieposten Aschbach, Mauer-Dehling und Sankt Peter verständigt. Hoffentlich gelingt es der Gendarmerie, den Täter auszuforschen, um ihn der gebührenden Strafe zuzuführen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

[* **St. Peter i. d. Au.** (Familienabend der beiden Schutzvereinsortgruppen.) Zu den schönsten Unterhaltungen der heurigen Faschingsaison wird auch der am Samstag, den 1. d. M. in den Saalräumen der Frau Marie Schmid abgehaltene Familienabend der beiden hiesigen Ortsgruppen „Südmark“ und „Deutscher Schulverein“ zählen. Der Abend nahm einen glänzenden Verlauf. Höchst bedauerlich ist, daß sich die Bürgerchaft vom Markte St. Peter i. d. Au ziemlich fern hielt. Als Einleitung wurde ein hübsches Musikstück zum Vortrage gebracht. Anschließend folgte die Posse „Ein ungeschliffener Diamant“ von Alexander Bergen. Die Darsteller Herr Schmutz, Frau Dr. Wittwar, Herr Karl Schmid, Fräulein Milla Wagner, Herr Zinner, Herr Hartel und Herr Krüster spielten sehr gut und erzielten lebhaften Beifall. Wahre Lachsalben erregte der bekannte Komiker vom Urtale Herr Hans Reiter durch seine gediegenen Vorträge. Einen großen Lacherfolg hatte auch das Terzett „Eine fidele Gerichtsitzung“. Auch diesmal entledigten sich die Spieler (die Herren Hartel, Schmutz und Jäger) in gesanglicher als auch in schauspielerischer Hinsicht in glänzender Weise ihrer Rollen. Auch die zum Schlusse gebrachten ausgezeichneten Couplets seitens des Obmannes Herrn Dr. Karl Wittwar, welcher in höchst origineller Wiener Tracht auftrat, sowie des Fräuleins Käthe Schmid als Wiener Wäscherin viel zur Heiterkeit und Verschönerung des Abends bei. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen, das erst in vorgerückter Stunde sein Ende fand. Die beiden Ortsgruppen können mit großer Befriedigung auf diese sehr hübsch verlaufene Faschingsunterhaltung zurückblicken. Den Damen und Herren, welche sich in so liebenswürdiger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, sei an dieser Stelle der beste Dank zum Ausdruck gebracht. Heil!

(Kaiserliche Auszeichnung.) Der Gemeindevorsteher in Krennstetten wurde auf Grund kaiserlicher Ermächtigung die Bewilligung erteilt, das anfänglich des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers erbaute Gerätehaus der freiw. Feuerwehr Krennstetten nach dem Namen des Kaisers „Kaiser Franz Josef I Jubiläums-Gerätehaus“ zu bezeichnen.

(Ehrung.) Die Gemeinde Dorf St. Peter in der Au hat ihren Bürgermeister Herrn Ferdinand Schörg-huber in Anerkennung und Würdigung seiner vielen Verdienste um die Gemeinde einstimmig zum Ehrenbürger ernannt und ein prachtvoll ausgestattetes Diplom überreicht.

[* **St. Michael am Bruckbach.** (Abschiedsfeier.) Kürzlich fand in den Saalräumen des Herrn Eisenriegler in St. Michael am Bruckbach eine Abschiedsfeier für eine verdiente Lehrkraft, den Herrn Schulleiter Engelbert Macho, statt. Sehr zahlreich hatte sich die freiw. Feuerwehr von St. Michael samt Musikkapelle eingefunden, deren Gründer und Hauptmann der Scheidende war. Weiters waren erschienen die freiw. Feuerwehr Ertl, die Gemeindevertretung von St. Michael, der gesamte Ortschaftsrat, zahlreiche Lehrer der Umgebung und viele Ortsbewohner. Die Würdigung seiner Verdienste für die Schule, das Feuerwehrwesen und den Ort bildeten den Inhalt der vielen herzlichen Ansprachen. Die Ernennung zum Ehrenbürger von St. Michael am Bruckbach und zum Ehrenkommandanten der Feuerwehr bildete die ehrende und verdiente Auszeichnung des stets arbeitsfreudigen Schulmannes. Auch die Südmark-Ortsgruppe St. Peter i. d. Au verliert ein strammes Südmarkmitglied. Möge der Scheidende als Oberlehrer der Volksschule Markt Urdagger sich recht oft seiner Freunde in seinem hiesigen Wirkungskreise erinnern.

*** Krennstetten.** (Todesfälle.) Am Sonntag, den 16. d. M. fand das Leichenbegängnis des am 14. d. M. im Alter von 82 Jahren verstorbenen Herrn Leopold Stöger, früheren Besitzers des Kirchsteigerhauses statt. Am Dienstag, den 18. d. M. starb der brave Schüler der hiesigen Volksschule Ludwig Winterer, Wirtschaftsbefizersohn in Brandstetten im 8. Lebensjahre. Derselbe befand sich Samstag noch ganz wohl in der Schule. Am Sonntag früh stürzte er plötzlich in der Wohnstube während des Spiels bewußtlos zusammen. Der herbeigeholte Arzt Dr. Walchshofer stellte fest, daß der Knabe an Gehirnhautentzündung erkrankt sei. Am Dienstag früh erlag er dieser Krankheit. Am Leichenbegängnis am Donnerstag beteiligten sich, außer den Verwandten und Nachbarn auch die Schulkinder mit ihrem Lehrer.

Aus Haag und Umgebung.

***** Haag, N.-D.** (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag, den 16. d. M. feierte der hiesige Kaufmann und Hausbesitzer Herr Matthäus Luckinger mit seiner Gattin Klara im engsten Familienkreise das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Luckinger steht im 84., seine Frau im 83. Lebensjahre. Er ist als junger Mann nach Haag gekommen, hat hier ein Gemischtwarengeschäft eröffnet und sich durch rastlose Tätigkeit und streng reelle Geschäftsbearbeitung bald zum Hausbesitzer emporgearbeitet.

Aus Weyer und Umgebung.

***] Weyer a. d. Enns.** (Hauptstellung.) Laut Erlasses der k. k. oberösterreichischen Statthalterei vom Jänner 1. J. findet im politischen Bezirke Steyr die diesjährige Hauptstellung am 6. und 7. März in Kremsmünster, am 8., 10. und 11. März in Steyr und am 12. und 13. März in Weyer statt.

— (Jagdliches.) Am verflossenen Sonntag kamen aus den Dreher'schen Revieren in Ungarn (Brumov) 10 Stück Hochwild und zwar 2 Hirsche und 8 Tiere an, die in großen Holzkisten verpackt transportiert wurden. Das Wild kommt zur Blutverbesserung in die Waldhütte bei Weyer a. d. Enns, woselbst sich ebenfalls ein Dreher'sches Revier befindet.

— (Viehmarkt.) Am 3. März findet in Weyer an der Enns der diesjährige Lätare-Viehmarkt statt.

— (Versteigerung.) Auf Betreiben der Sparkasse der Marktgemeinde Weyer, vertreten durch Doktor Josef Schneider, Advokat in Weyer, findet am 12. März 1913, vormittags 9 1/2 Uhr, beim hiesigen Bezirksgerichte die Versteigerung des Hauses Nr. 166 samt Garten in Stiedesbach bei Losenstein statt. Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 28.500 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt 14.250 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Ortschulrat.) Unter dem Vorstize des Obmannes Herrn Karl Auer hielt der Ortschulrat am Nachmittag des 10. Februar eine Sitzung ab, bei welcher die Jahresrechnung des Ortschulfondes für 1912 zur Genehmigung vorgelegt wurde. Wie aus derselben zu ersehen war, beliefen sich die Einnahmen auf K 1299.89, die Ausgaben auf K 1000.07, so daß ein Saldoortrag für 1913 von K 299.82 verbleibt. Von den größeren

Ausgabeposten seien erwähnt: Für Gebäudeerhaltung, Steuern K 196.26, Beheizung der Lehrzimmer K 191.40, Anschaffung von Lehr- und Lernmittel K 106.99, Schulreinigung K 140.— und Amtserfordernisse K 133.83. Dem rechnungslegenden Kassier Herrn Fritz Reichenpader wurde die Entlastung erteilt und ihm der Dank ausgesprochen.

— (Besitzübertragung.) Die Witwe nach dem am 28. November vorigen Jahres verstorbenen Realitätenbesitzer Herrn Johann Rail, Frau Amalia Rail, hat nun ihre in Wildalpe gelegene Realität Fischerau Nr. 167 an ihre Tochter, die Revierjägersgattin Frau Leokadia Eisbacher in Palsau, übergeben. Die Wirtschaft wird aber durch Frau A. Rail weitergeführt.

— (Anstellung.) Der bisherige Holzarbeiter Konrad Frank, welcher sich in Graz der Jagdaufsichtsprüfung unterzog, wurde als Jäger im Reviere des Herrn Grafen von Wilczek in Krimpenbach angestellt und hat seinen Posten bereits angetreten.

— (Knödelschießen.) Der prächtige sonnenhelle Wintertag lockte Sonntag, den 16. d. M. nachmittags zahlreiche Bewohner unseres Ortes und der Umgebung in das Gasthaus des Herrn Johann Wiffethon „zum Brunnssee“ in Brunn, wo der rührige und allgemein beliebte Gastwirt ein Knödel-Eischießen veranstaltet hatte. Die ideal schön angelegte Eisbahn war belebt von vielen Schützen, die sich bis zur anbrechenden Dämmerung froh und wohlgenut dem gesunden Sporte und der ungewungensten Unterhaltung hingaben. Der Abend versammelte die Gäste in den Gasthauseträumlichkeiten, wo unter Scherzen und angenehmem Gespräche das gemeinsame Mahl eingenommen wurde. Daß es sich die Jugend nicht nehmen ließ, auch ein Länzchen zu wagen, ist leicht begreiflich.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

neutralisirt die Säure des Weines
angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.



Diätetisches Tafelwasser
NATÜRLICHER **KRONDORFER SAUERBRUNN**
Albewährte Heilquelle.

KRONDORF-SAUERBRUNN bei KARLSBAD

Filiale: **WIEN IX, Kollingasse 4.**

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Anstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Anstetten.

Ich schwöre auf FLOR-BELMONTE
ZIGARETTENPAPIERE
ZIGARETTENHÜLSEN

Schreiben Sie

auf die Adressseite einer 5 Heller Korrespondenzkarte
FLOR-BELMONTE, WIEN IX/1.
und auf die Rückseite Ihres werten Namen mit genauer Adresse, sonst nichts! Sie erhalten dann sofort ein elegantes Zigarettenetui mit Flor-Belmonte-Zigarettenpapier und Hülsen gefüllt **VOLLKOMMEN GRATIS** zugeschickt

125 Jahre

Kaffee wird in Firma
Oberlindober.
Ein so solches Kaffeemehl ist in der Natur der Natur nicht möglich aufzubereiten.
Hausfrauen! Feigenkaffee ist ein Naturwundermittel, man ganz sicher gefast will, wann man ein allwissendes
„Oberlindober.“

Einfösung der Februar-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. Februar 1. J. an die am 1. März 1913 fälligen Kupons und verlosten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einfösung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Tüchtige Schneiderin
sucht Posten als Helferin. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 941

Anna und Karl Olmer 905
ärztlich geprüfetes Masseur- und Bademeister-Ehepaar, Absol. von Hofrat/Prof. Doktor Winteritz, Prof. v. Neusser, Wien, Spezialisten in Hühneraugen-Operation, empfiehlt sich den P. T. Herrschaften.
Waidhofen a. d. Ybbs, Vertakstraße 1.

Rührige Herren
können sich durch lukrative Verbreitung (ohne Kapitaleinlage)
hohes Einkommen
sichern. Branchenkenntnisse nicht nötig. Bei entsprechender Eignung Lebensstellung gegen firm geboten. Offerte wolle man unter „B. N. 7636“ an **Rudolf Wasse**, Wien 1. senden. 951

Beim Damenfischschmaus
am Ushermitwoch im Hotel Hierhammer wurde eine schwarze Stunks-Boa vertauscht. Die Besitzerin der verwechselten Boa wird freundlichst erfucht, betreffs Umtausch im obigen Hotel anzufragen. 950

Gutgehende Bäckerei
samt Haus mit Viktualienhandlung ist preiswert zu verkaufen. Preis K 24.000, Anzahlung K 8000.— Gefällige Zuschriften unter „F. H. 1000“ an die Verwaltung des Blattes. 939

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Brünner Stoffe
für Herrenkleider zu billigen Fabrikspreisen kauft man am besten bei
Etzler & Dostal
Brünn
Schwedengasse 37
Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erpart der Kunde viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch das kleinste Maß wird geschneitten. Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.

Verkäufer u. Käufer
von **Landwirtschaften, Realitäten** und **Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr** nur bei dem im In- u. Au lande weitverbreiteten christlichen Fachblatte
N. W. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.
Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeistern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 164

SINGER **SINGER**
„66“ die neueste und vollkommenste Nähmaschine.
Alle Reparaturen prompt und billigst.
Singer Co. Nähmaschinen A.-G.
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38. 928



2 schöne starke Zugpferde
17 faust hoch, sind preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung d. Bl. 873

DER BESTE SÜSSWEIN
ist **ADRIA-PERLE**
wird als Kräftigungswein bestens empfohlen und ist auch als Tafelwein allen Sorten vorzuziehen.

ADRIA-PERLE
ist die beste Dalmatiner Süßweinsorte und da selbe nicht teuer ist als andere ähnlich benannte Süßweine, achte man genau auf den Namen und auf die Schutzmarke „Merkur“.

ADRIA-PERLE
steht unter ständiger Kontrolle d. Untersuchungsanstalt des Apotheker-Vereines, Wien, IX., wo sie Jedermann kostenlos auf Echtheit nachprüfen lassen kann.
Zu haben in allen besseren Spezeri- u. Delikatessenhandlungen, so auch in Apotheken und Drogerien.
Niederlage in Waidhofen:
Josef Wuchse, Delikatessenhandlung
Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Stadtplatz 4.

Depots in den meisten Apotheken.

PURJODAL.

(Gesetzlich geschützt.)

Ein erprobtes Jod-Sarjaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampffördernd sowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- u. Sarjaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolg leicht verträglich und ohne jede Verunreinigung anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbabnys Nachfolger)**, „Zur Barmherzigkeit“ **WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75.** Postversand täglich. Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Mant, Weitz, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs. Postversand täglich.



Nur echt mit unten stehender Schutzmarke. Vor Nachahmung wird gewarnt.

Herbabnys

Aromatische Essenz.

Seit 45 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende und muskelfördernde Einreibung. Lindert und befreit schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Kandmachung.

Die dem Armen- und Siechenhause Waidhofen a. d. Ybbs gehörigen Gründe (Wiesen) gelangen vom 1. März d. J. an auf 5 Jahre wieder zur Verpachtung.

Die Lizitation hierüber findet Montag, den 24. Februar statt. Zusammenkunft der Interessenten an diesem Tage um 9 Uhr vormittags am Lokalbahnhofe.

Nähere Auskunft über die Lage der Pachtobjekte erteilt der Bezirksarmenrat hier als auch das städtische Unterkammeramt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, den 14. Februar 1913.

Der Bürgermeister:
Dr. Steindl.

Beste Vollmilch
von der **Meierei Claryhof.**
Zustellung ins Haus.
Depot im Hotel Hierhammer.

Geschäftseröffnungs-Anzeige.

Mit 1. März eröffne ich am Unteren Stadtplatz Nr. 40 gegenüber der Sparkasse ein

Schuhwarenhaus

= von Original amerikanischen Schuhen =

„Goodyear-Welt-Rahmenarbeit“ „Marke Tip-Top“

welche ich in allen Größen und Ausführungen stets lagernd halte.

Ich werde bemüht sein, meine geehrten Kunden reell und zu den billigsten Preisen auf das zuvorkommendste zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Reparaturen werden übernommen.

Hochachtungsvoll

Gustav Kretschmar.

Fritz Blamoser, Waidhofen a. d. Y., Weyrerstr. 2

empfiehlt während der Fastenzeit stets frisch gewässerten, hochprima

Stockfisch.

ferner für den Frühjahrsanbau

alle Sorten Gemüse- und Blumensamen

in garantiert frischer, keimfähigster Qualität, ebenso den bestbekanntesten Burgunder-Samen von Leonh. Trapp in Krölska in blauen und roten Paketen.

Alleinverkauf für Waidhofen von dem bewährten Staabmittel „hygenial“.

Alle sonstigen Spezerei- u. Materialwaren in den besten Qualitäten.

Waidhofner Kino-Theater im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 22. Februar, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr und Sonntag, den 23. Februar 1913, abends 8 Uhr:

Herzensgold

Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr, und Montag, den 24. Februar, abends 8 Uhr:

Das große Oberammergauer Passionsspiel.

Schüler- und Familienvorstellung Samstag und Sonntag, 4 Uhr nachmittags.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

Wer seine Realität

rasch u. günstig verkaufen will

der wende sich sofort an die **Geschäfts- u. Realitätenschau** der „Oesterreichischen Woche“

Wien IX/1

Wasagasse Nr. 50/1.

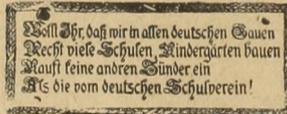
Keine Provision!

Relativ geringe Gebühren.

Verlangen Sie den unverbindlichen Besuch unseres Beamten, wofür keine Reisespesen berechnet werden. Käufer wollen ihre Wünsche bekanntgeben, um ihnen kostenfrei dienen zu können

911

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRUFT- u. GRAB-MONUMENTE
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS
• GEGRÜNDET 1781 •



Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stütz- u. Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

JOSEF NEU beh. gepr. Steinmetzmeister Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.



empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0—1

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie **Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel** usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften

z. B. **Pressteine, Oostreiden, Fattertröge.**

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Seit 1878! Ueberall bewährte, berühmte und beliebte Hausmittel. Bei größeren Aufträgen bedeutende Preisermäßigungen.

Apotheker **A. THIERRY'S BALSAM**

Allein echt mit der grünen Krone als Schutzmarke. **Gesetzlich geschützt.**

Jede Fälschung, Nachahmung und Wiederverkauf von andern Balsam mit täuschenden Marken wird strafger. verfolgt u. freine bestraft. — Von allem bekannter bester Wirkung bei allen Erkank. d. Respirationsoorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Nervenkatarrh, Brustschmerzen, Augenleiden, Kopf- u. Halsentzündungen, Magenleiden, Entzünd. d. Leber u. Milz, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Verstopfung, äußerlich bei Zahnschmerzen u. Mundkrankheiten, Gliederreizen, Brandwunden, Ausschlägen usw. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezial-Familienflasche A 5.60.

Apotheker **A. THIERRY'S** allein echte **Gentianolienjabe** zuverlässig von sicherster Wirkung bei allen noch so alten Wunden, Geschwüren, Verletzungen, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, bösen Fingern usw., entfernt alle in den Körper eingebrungenen Fremdkörper und macht zumeist schmerzlos Operationen unnötig. Heilsam bei noch so alten Wunden usw. 2 Dosen A 3.60.

Bezugsquelle: Apotheke zum Schühengel des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch. Zu bekommen in allen größeren Apotheken. En gros bei Medizinal-Droguisten.

Kren

bester Qualität Bayerns! 1 Kilo 66 Heller (3 Wurzeln 1 Kilo wiegend). Mindestabnahme 10 Kilo. Bediene die größten Hotels der Monarchie, daher nur besten Kren zu konkurrenzlosem Preise versende.

A. Preiss, Kren-Wien XV.
Waidhofen, Postfach 30. 907